

In Potsdam ohne Aufschlag monatlich 2000 M., mit Aufschlag ins Haus monatlich 600 M., und monatlich 2400 M., durch die Post bezogen, monatlich in Polen 2400 M., Anzeigenpreise: Die Tagesblätter monatlich 150 Mark, Resten der Tagesblätter monatlich 600 M., Anzeigenblätter im Inland 750 M., für die Ausland 800 M., für die erste Seite werden keine Anzeigen angenommen. — Anzeigen werden nur nach vorheriger Vereinbarung gedruckt. Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nicht aufbewahrt.

# Freie Presse

Verbreitetste deutsche Tageszeitung in Polen.

Erscheint mit Ausnahme der nach Sonnen-  
tagen folgenden Tage: täglich früh.  
Schriftleitung und Geschäftsstelle  
Petzianer Straße 86, Tel. 6-86.

Bei Betriebsstörungen durch höhere Gewalt  
Schriftleitung oder Auslieferung hat der  
Besitzer keinen Anspruch auf Nachlieferung der  
Beilage oder Rückzahlung des Bezugspreises.  
Eigene Vertretungen in:  
Alexandria, Bagdad, Charkow, Kiew, Moskau,  
Konstantinopel, Warschau, Lublin, Odessa,  
Sofia, Tiflis, Lemberg, Bukarest, Jassy,  
Buenos Aires, Lima, Santiago de Chile, Valparaiso.

Mr. 244

Dienstag, den 17. Oktober 1922

5. Jahrgang.

## Das friedlose Europa.

Der gewesene italienische Ministerpräsident Nitti wird, wie es scheint, mit diesem Titel seines Buches noch einige Zeit recht behalten. Der heutige Mensch wird mit Staunen gewahrt, daß es tausendmal leichter ist, den Krieg als den Frieden zu führen. Die frühere Zeit war des Glaubens an die Macht des Friedensvertrages voll; die Kriege waren kurz, das wissenschaftliche Leben noch unentwickelt, der Boden des Bauers immer neu und fruchtbar, die internationalen Zusammenhänge erst in den Anfängen, und das ganze Leben der Länder war durch den Krieg nicht dermaßen in Mitleidenhaft gezogen, wie es in unseren Verhältnissen, die verwickelter sind als die Gänge von Babylon, der Fall ist. In solchen Zeiten war der Friedensvertrag gleichsam ein offenes Tor zu der Friedensherrlichkeit. Die Wunden heilten schnell, der Frieden brachte wirkliche Frieden. Die größte und die erstaunlichste Erfahrung des Nachkriegslebens mag wohl das plötzlich aufsteigende Wissen um die ungeheure Kompliziertheit unseres Lebens sein. Dinge, die vor unseren Augen im Tageslichte einsam, isoliert und für sich zu liegen scheinen, beweisen sich jetzt als mit hundert anderen Dingen geheim verbunden. Das Hinterland für London, Paris, Berlin, Prag, bildet die ganze Welt mit ihren Verhältnissen und Geschehnissen. Wenn der englische Dockarbeiter keine Arbeit findet und nichts zu essen hat, ist der Grund dafür nicht in England, sondern in einer Entfernung von einigen Tausend Kilometern zu suchen. Ein unsichtbares Band verknüpft unser Gedeihen mit fremden Ländern, und für den Industriellen und Arbeiter ist nicht nur das, was in unserem Sejm beschlossen wird, sondern auch das, was von fremden Parlamenten beraten wird, von Lebensinteresse. Die heutige Wirtschaft ist viel schwerer zu kurieren als die frühere. Und es scheint, daß auch die Gemüter viel schwerer zu beruhigen sind. In solcher Zeit beginnt der Friedensvertrag von seiner früheren Kraft und von seinem früheren Einfluß einzubüßen. Auch wenn der Krieg weicht, kehren nicht Ruhe und Wohlstand in das gründlich aufgerüttelte Milieu zurück. Die tägliche Erfahrung, die dem gemeinen Bürger durch seine Zeitung präsentiert wird, weiß es klar und anschaulich zu machen, wie sehr es unserem Leben an wirklichem Frieden gebricht. Vier Jahre werden bald seit jenem November, der dem großen Krieg ein großes Ende bereitete, verfließen sein. Hat sich aber seit der Zeit der Lauf der Dinge zum Besseren gewendet? Ist die europäische Politik klarer festgelegt? Ist die Lösung der sozialen Frage fortgeschritten? Ist Europa reicher geworden? Wurden alte Werte durch neue ersetzt? Ist der Krieg auf verlässliche Weise verhindert? Sind die Grundlagen der neuen Welt fester geworden? Hat das heutige Europa aufgehört, ein Problem zu sein?

Der Konflikt im Orient hat mit schmerzlicher Anschaulichkeit dem Europäer zum Bewußtsein gebracht, wie sehr sich die Dinge noch im Stille befinden und wie wenig noch der Frieden ein fertiges Werk ist. Nach Heftigkeiten des Weltkrieges und nach langwierigen Bemühen der Nachkriegszeit haben die Verhältnisse des nahen Orients daselbst drohende Gesicht bewahrt, welches sie vor dem Jahre 1914 hatten. Wahrscheinlich wird in diesen Jahren der europäische Einfluß in Afrika und Asien eine harte Prüfung bestehen müssen. Das ist im Osten. Im Westen merkt man auch wenig von den geordneten Verhältnissen des wahren Friedens. Die Zustände lassen sich durch die allgemeine Unsicherheit charakterisieren. Wie unsicher das Leben einer Nation heutzutage ist, zeigt das Geschick Deutschlands, das rasch in den finanziellen Abgrund hinabgleitet. Deutschland hat den Frieden noch mehr als den Krieg verloren. Es erübrigt sich, vom Schicksal Österreichs zu sprechen. Aber an ihm ist die Ohnmacht der Zeit besonders bemerkbar. Ueber seinem Lager gebeugt, debattierte Europa beinahe vier Jahre lang. Erst jetzt scheint die Frucht der Debatten und der Not zu reifen. Englands Inflation war seit dem Friedensschluß gefährlicher bedroht denn je. Die Tschechoslowakei macht schon die größte wirtschaftliche Krise durch. Italien wird durch den Kampf der Faschisten und Sozialisten erschüttert. Rußland bleibt ein Rätsel wie zuvor.

Die modernste, betrübliche, europäische Geschichte läßt sich wohl von einem Hauptmangel ableiten: es ist der Mangel an europäischem Gewissen, an europäischer Mentalität. Wie langsam solche Genesung sich die Bahn bricht, ist aus der kurzen Geschichte des Völkerbundes ersichtlich. Aber die letzte Tagung hat den Beweis erbracht, daß im Schoße dieser Inflation das europäische Bewußtsein im Prozeß des Wachstums begriffen ist. Vorläufig werden die Regierungen, die ihre Vertreter in diese Ver-

kerensammlung entsenden, leider noch wenig von dem neuen Geist betroffen.

## Ein trauriges Abenteuer Pater Lutoslawskis.

**Schwörungen und Pässe für seine Wählerzeit.**  
Am 10. d. Mts. traf in Tarnow der Sejmabgeordnete Pater Lutoslawski ein, um einer Versammlung des Verbandes der Staatsbeamten beizuwohnen. Auf der Versammlung griff Ks. Lutoslawski die Linke und das polnische Zentrum heftig an. Eine Diskussion wurde nicht zugelassen. Als ein Pfarrer Lubelski von der katholischen Volksgruppe um das Wort bat, um die Angriffe Lutoslawskis abzuwehren, wurde das Licht verloscht.

Da die Versammelten befürchteten, daß dieses Manöver gefährliche Folgen nach sich ziehen könnte, wurden die Lampen nochmals angezündet und Pfarrer Lubelski Ansprache gehalten. In seiner Rede erklärte dieser u. a., daß die Nationaldemokratie zwei Tarnower Mandate an die Grafen Stadnicki aus Nawojow und Polocki aus Łosice für 100 Millionen Mark zu verkaufen versucht habe. Pfarrer Lutoslawski konnte diesen Vorwurf nicht entkräften, sondern gestand naiv ein, daß die Nationaldemokratie große Zuwendungen für Wahlzwecke erhalte.

Um 8 Uhr abends wurde die Versammlung beendet und Pfarrer Lutoslawski sollte sich nach dem Bahnhof begeben. Draußen umringten ihn Arbeiter und forderten, daß er die nichtswürdigen Angriffe gegen den Staatschef und die Linksparteien widerrufen solle.

In diesem für Lutoslawski peinlichen Augenblick kam ihm eine aus 23 Mann bestehende Polizeibewachung mit aufgezäumtem Bajonett zu Hilfe. In deren Begleitung begab sich nun der unglückliche Abgeordnete zum Bahnhof. Ihm folgte der Arbeiterschwarm, der ihm nachrief: „Gehorche dem Popst!“ An die Laternen Bitte den Staatschef fußfällig um Verzeihung! Höre auf, Polen zu vernichten!“ u. a. m.

Die Lage Lutoslawskis wurde immer kritischer. Die Menschenmenge begann ihn mit Straßenkot zu bewerfen. Um sich davor zu schützen, ließ Lutoslawski mit seiner Bedeckung in einen Wagen der Elektrischen ein, der ihn schließlich auf den Bahnhof brachte.

Doch damit endete das Spiegelspiel des Jesuiten noch lange nicht. Gemeinsam mit den aus der Stadt herbeieilenden Arbeitern umringten die Eisenbahner Lutoslawski und forderten von ihm, sich vor ihnen wegen seiner staatsfeindlichen Tätigkeit zu rechtfertigen. In dem Tumult ließ es sich nicht vermeiden, daß Lutoslawski einige Pässe abbekam.

Der „Przegląd Wiedzy“, dem wir diese Nachricht entnehmen, schreibt dazu: „Die nationalstatische Agitation untergräbt das moralische Prestige der Geistlichkeit. Wer schwört, wer wieder geschwört. Man muß die Szene, die die Würde der Geistlichkeit herabzieht, tief bedauern. Lutoslawski ging in seinem Haß gegen die Linksparteien so weit, daß er einen andern Geistlichen zwingen gegen ihn Stellung zu nehmen. Der Schaden, den Lutoslawski der Kirche zufügt, ist unermesslich.“

## Lloyd George verteidigt seine Orientpolitik.

**Manchester, 15. Oktober. (Pat.)** Das „Manchester-Gazette“ veröffentlicht einen nachsichtigen Auszug aus der von Lloyd George in Manchester gehaltenen Rede:

Die Festlichkeit und die Begeisterung, mit welcher Sie, meine Herren, mich empfangen haben, beweisen mir, daß das englische Volk nicht der Meinung ist, die Regierung wolle das Band mit Vorbedacht in einen Kriegsknoten hineinführen. Die Regierung schreitet im Augenblick weiter auf dem Wege zur Festigung des Friedens. Redner spricht mit Anerkennung über die Verdienste des Generals Harrington und Lord Curzon. Ohne Verstärkungen zu entsenden, ohne eine Standhaftigkeit zu beweisen, konnte man den Frieden sicherlich nicht erhalten. Die tatsächlichen Beweggründe Englands wurden falsch ausgelegt. Es ist zu bedauern, daß England diesbezüglich angegriffen wurde.

Heute ist der Zeitpunkt gekommen, diesen Vorwürfen entgegenzutreten. England hatte bei der Festlegung der politischen Linie folgende drei Hauptziele: 1. Sicherstellung der Freiheit der Meere; 2. Schaffung eines Widerstandes gegen die Übertragung des Krieges auf europäisches Gebiet; 3. Ergreifung von Maßnahmen, damit die grenzüberschreitenden Konflikte sich nicht auch in Konstantinopel oder Griechenland wiederholen könnten. Die Schließung der Meerengen würde für England die Drangabe einer der bedeutendsten Früchte des Sieges über die Türkei im Weltkrieg bedeuten. Es tröste die Gefahr, daß sich die Kriegsfunktion erweitern würde, da die Türken, wenn sie nicht auf englischen Widerstand gestoßen wären, über den Bosporus gekommen wären und Konstantinopel und Thrazien besetzt hätten. Die Türken wären alsdann nicht an der Marika stehen geblieben, was den Krieg beendet hätte. Lloyd George will nicht von der Verantwortung für den Brand in Smyrna sprechen, erinnert jedoch daran, daß schon im Jahre 1914 die Türken anderthalb Millionen Armenier und 8000 Griechen ermordet haben. Man konnte somit den Übertritt der Türken auf europäisches Gebiet nicht zulassen, ohne die Sicherung zu haben, daß die nationalen Minderheiten in der europäischen Türkei geschützt werden. Lloyd George stellt fest, daß seine Politik den englischen Interessen entspreche. Die englische Politik hat einen Sieg davongetragen, auf den man stolz sein kann. Gegenüber dem Vorwurf, daß den Türken die Gewalt nicht eingegeben sei, sondern der Verhandlungsweg ermöglicht werden sollte, habe selbst General Harrington festgestellt, daß der Sieg im Osten nur dem Eintreffen der englischen Verstärkungen zuzuschreiben sei. Heute, so fuhr Lloyd George fort, haben wir den Frieden, jedoch nur deshalb, weil wir nicht nur drohten, sondern weil wir bereit waren, uns auch mit der Kraft einzusetzen.

Zum Schluß erklärte Lloyd George: Die Linie meiner Politik stellt sich wie folgt dar: Die Lage Englands und der ganzen Welt ist so schwierig, um eine persönliche oder eine Parteipolitik zu betreiben. Diesen Grundlag halte ich mir stets vor Augen und werde ihn einhalten, selbst wenn ich dabei allein dastehen sollte. Die Rede Lloyd Georges wurde mit langanhaltendem Beifall aufgenommen.

**London, 15. Oktober. (Pat.)** Die Schlußworte Lloyd Georges werden hier in der Weise aufgelegt, daß der Redner nur dann zu Tischen werde, wenn sich die Opposition der Unionisten verstärken sollte.

## Das Echo in der französischen Presse.

**Paris, 15. Oktober. (Pat.)** „Deuxième“ schreibt über die Rede Lloyd Georges, daß sie diejenigen enttäuscht habe, die von ihr eine Aufklärung über die politische Lage Englands erwarteten. „Some libre“ und „Victoire“ stellen das Recht Lloyd Georges in Frage, als Schlichter des europäischen Friedens auftreten zu können. „Victoire“ bemerkt außerdem, daß Frankreich einen Frieden im Orient durch Vermittlung des Angora-Vertrages vorbereite.

## Räumung Thraziens durch die Griechen.

**Bordeaux, 15. Oktober. (Pat.)** Wie aus Athen berichtet wird, hat die griechische Regierung offiziell bekannt gemacht, daß sie den in Madaia abgeschlossenen Vertrag annimmt, daß sie aber eine Verlängerung des Termins zur Räumung Thraziens fordert.

**Athen, 16. Oktober. (Pat.)** Die Regierung hat dem Hauptkommando der griechischen Armee die Befehle gegeben lassen, mit der Räumung Thraziens zu beginnen.

**Konstantinopel, 16. Oktober. (Pat.)** Die Räumung der Thrazischen Linie soll heute gegen Mitternacht unter Kontrolle der Verbündeten beginnen. Die auf dieser Linie befindlichen französischen und englischen Truppen werden zu diesem Zweck die Grenze überschreiten.

**Konstantinopel, 16. Oktober. (Pat.)** Von Seiten der Verbündeten haben sich neue Maßnahmen nach den vertriebenen Griechen Thraziens ergeben, um die Räumung dieses Gebiets durch Griechenland zu überwachen.

**Athen, 16. Oktober. (Pat.)** Hier ist Politikis angekommen, um die Bildung des Kabinetts in Angriff zu nehmen.

## Vorbereitung zur Friedenskonferenz.

**Genève, 15. Oktober. (Pat.)** Um die Arbeiten der kommenden Friedenskonferenz zu erleichtern, beschäftigt die englische Regierung, sich an Frankreich und Italien mit dem Vorschlag zu wenden, eine Vorkonferenz von Sachverständigen einzuberufen, auf der über die wirtschaftlichen und finanziellen Klauseln des eventuellen Friedensvertrages beraten werden soll.

## Die militärische Zusammenarbeit Polens und Frankreichs.

**Das Ergebnis der Verhandlungen des polnischen Generalstabes in Genéve.**

**Warschau, 15. Oktober. (A. B.)** General Sikorski hat während seines Aufenthaltes in Paris eine Reihe von Konferenzen abgehalten, die sich auf eine Zusammenarbeit des polnischen Generalstabes mit dem französischen bezogen. Ueber die Aufgaben der französischen militärischen Mission in Polen wurde eine Verständigung erzielt. Es wurde beschlossen, die Anzahl der in Frankreich stehenden polnischen Offiziere allmählich zu vergrößern. Gleichzeitig wurde eine Reihe von Fragen, die die Befehls- und technischen Materialien für die polnische Armee und die Zusammenarbeit der Kriegsinstruktion in beiden Ländern betreffen, erledigt.

## Lenin über die Beziehungen zu Polen.

**Wien, 15. Oktober. (Pat.)** Der „Neuen Freien Presse“ zufolge erklärte Lenin einem Mitarbeiter des „Northern News-Servier“ in Moskau u. a.: „Ich sehe keinen Grund, weshalb wir mit Polen keine Beziehungen unterhalten sollten. Ich will nicht sagen freundschaftliche Beziehungen, da dies bei einem kapitalistischen Staat im allgemeinen nicht möglich ist, aber wenigstens auskömmliche Beziehungen. Rußland und Polen müssen sich wenigstens gegenseitig dulden.“

**Moskau, 15. Oktober. (A. B.)** Der Gesundheitszustand Lenins hat sich infolge Ueberarbeitung wieder verschlechtert. Der Kranke leidet an Schwindel, Schläfrigkeit und nervöser Verwirrung. Die Ärzte haben Lenin anempfohlen, sich der Arbeit vollständig fern zu halten.

## Die Hungersnot in Sowjetrußland.

**Moskau, 15. Oktober. (A. B.)** Wie nach Sowjetrussischen Quellen verlautet, wird die Zahl der Hungernden im Gouvernement Samara im März auf 271 Tausend anwachsen. Im Gouvernement Nischnenow werden im Frühjahr 60 Prozent der Bevölkerung hungern müssen. In den deutschen Wolgastationen wird die Zahl der Hungernden 160 Tausend erreichen.

Am schlimmsten aber wird die Bevölkerung in den Gouvernements Jekaterinoslaw, Odesa und im Don-Gebiet zu leiden haben, wo schon jetzt 600 Tausend hungern und die Zahl der am Hungertode Sterbenden täglich im Wachsen begriffen ist.

## Kommunistische Ausschreitungen in Berlin.

**Berlin, 15. Oktober. (Pat.)** Aufhänger der Tagung des „Verbandes für Freiheit und Ordnung“, die für heute angesetzt war, kam es hier zwischen der Polizei und radikalen Elementen, welche letztere das Hauptkommando der Tagung verließen wollten, zu schweren Zusammenstößen. Auf beiden Seiten waren Verletzte zu verzeichnen. Von den Verwundeten sind bereits zwei ihren Verletzungen erlegen.

**Genéve, 16. Oktober. (Pat.)** Infolge der erschweren kommunistischen Revolutionen wurden ungefähr 100 Personen verhaftet. Der polnische Abteil hat 500 000 M. Belohnung für die Räumung der Thrazischen Linie ausgesetzt. Die deutsche nationale Volkspartei beschäftigt, in Athen einen Antrag zu stellen auf Verhaftung von Mitgliedern der polnischen Mission, weil diese keine entsprechenden Vorkehrungsmaßnahmen angeordnet hatte. Außerdem beschäftigt die Partei, die Erweiterung des Gesetzes zum Schutze der Republik zu beantragen, besonders des 12. Artikels, der sich auf die Erklärung von Versammlungen und Zufam-



merklichen Verlust und für derartige Überretungen nachstehende Strafe verhängt.

**Berlin, 16. Oktober. (Nat.)** Wie die rechtsstehende Presse meldet, waren die gestrigen Revolutionen von den Kommunisten planmäßig vorbereitet. In der Nähe des Schauspielhauses der Revolution war eine Verbandstafel eingerichtet. Wie verlautet, wurden 26 Demonstranten und 4 Polizeibeamte schwer verwundet. Zwei Personen, die an den Revolutionen teilnahmen, wurden ins Wasser geworfen.

### Aufdeckung einer Verschwörung gegen das rumänische Königspaar.

**Bukarest, 15. Oktob. (A. W.)** Großes Aufsehen erregte hier die Nachricht von der Aufdeckung und Vereitelung einer Verschwörung gegen das Königspaar. Die Anführer des misslungenen Anschlags sind 7 Ungarn.

**Bukarest, 15. Oktob. (Nat.)** Der polnische bevollmächtigte Minister Strapski, der für die Zeit der Königsfeierlichkeiten zum Vertreter Polens beim König von Rumänien ernannt worden ist, hat dem König sein Beglaubigungsschreiben überreicht. Den Geleitsbegleitern General Rozadowski und Oberst Wladimir Ungoszewski, die ein Handschreiben des Staatsoberhaupts überbrachten.

### Die Deutschschrift Bradbury.

**Berlin, 15. Oktober. (A. M.)** Die Reparationskommission hat gestern nachmittags ein Kommando veröffentlicht, das den Inhalt der Deutschschrift des englischen Delegierten Bradbury enthält. Wie aus diesem Kommando hervorgeht, hat der englische Delegierte folgenden Vorschlag gemacht, den er als Ganges ansetzt: 1. Der deutsche Regierung wisse die Durchführung des Budgetgleichgewichts dadurch ermöglicht werden, daß ihr von Seiten der Verbündeten mindestens auf 3 Jahre hundertprozentige Kredite bewilligt werden, um den aus dem Verkauf der Reparationsgegenstände resultierenden Verpflichtungen nachkommen zu können. 2. Möchte mit der Abschaffung einer neuen Währung und der Stabilisierung dieser neuen Währung getroffen werden, die sich auf die Goldwerte der Reichsbank stützt. 3. Der Sitz der Reparationskommission soll von Paris nach Berlin übertragen werden.

### Die österreichischen Sozialisten gegen das Genfer Hilfsabkommen.

**Wien, 15. Oktober. (Nat.)** Der Sozialistenkongress hat einen Beschluß gefaßt, der gegen das Genfer Abkommen bezüglich der Hilfeleistung für Österreich Einspruch erhebt. Gleichzeitig fordert der Sozialistenkongress zur Organisation einer Kampfbewegung gegen die Bevormundung durch die Entente auf und schlägt vor, sich an das Proletariat Frankreichs, Englands, Italiens und der Tschechoslowakei um Hilfe zu wenden.

### Das Präsidium des schlesischen Sejms.

In der zweiten Sitzung des schlesischen Sejms wurde die Marschallwahl vorgenommen. Die wählenden Stimmen erhielt der Abgeordnete Dr. Konstantin Wolny vom nationalpolnischen Block, für den 43 Stimmen abgegeben wurden. 5 Wahlstimmen waren leer. Zu Vizepräsidenten wurden gewählt Edward Rant (Deutsche Partei) mit 33 Stimmen, Josef Winkler mit 24 Stimmen, Graf (Nationalpartei) mit 24 Stimmen. Die Sitzungen des Sejms werden in den nächsten Wochen normal abgehalten werden. Beabsichtigt wird eine sehr harte Arbeit mit den Kommissionen.

### Wistraven.

Ein Berliner Bild.  
Skizze von Max Ludwig.

Es war Markttag und warmes blaues Sommerwetter. „Endlich mal wieder ein gutes Geschäft!“ sagte die kleine Verkäuferin aus Caputh, als sie das Papiergeld in ihrem Kasten ordnete. Der Kirchhofhändler auf ihrem Tisch war als ein wenig Dumm und zusammengekauert. Auch der Eierhändler nebenan konnte nicht klagen. „Wann die Sonne scheint, haben die Leute doppeltes Geld im Sack!“ krächzte er mit seiner heiseren Stimme und schüttelte die paar übrig gebliebenen Eier in die Kiste. Langsam verlebte der Strom der Marktbefucher. An der Straßenecke, wo sich das Viertel der kleinen Leute mit dem Boulevard der Reichen trifft, gab es einen Menschenauflauf. Ein großes Bankhaus hat dort seine Filiale, damit die Bürgerfrauen nicht so weit zu laufen brauchen, wenn ihnen auf dem Markt das Geld ausgegangen ist. Heute war besonders viel Zulauf in dem Gebäude. „Es ist endlich!“ sagte die Kugelrinder Frau Müller, „Man hat sich zwei hundert mehr eingebracht als sonst, weil man schon mit der Steigerung rechnen und man reicht doch nicht!“ Das meinten Sie, Herr Direktor, ob ich jetzt mein Spiegelglas verleihe?“ — Der Filialleiter gab nur zerstreute Antworten, denn er wurde durch das Gedränge vor dem Ladenfenster abgelenkt. „Ach, warten Sie ruhig noch. Die Konjunktur ist im Steigen, und Sie werden noch viel mehr davon haben.“ Und u den Kunden wanderte, fuhr er fort: „Der kleine Bursche hat vor einer halben Stunde bei uns hundert Mark überschüssig und behauptet, das Geld müsse ihm hier gestohlen worden sein. Können Sie sich das vorstellen? Es war es zwar sehr voll im Geschäft, aber ich möchte wissen, was es bringt, so einem kleinen Kerl in barfüßigen seinen letzten Pfennig zu nehmen. Er wird's auf der Stelle zurückhaben!“ „Wann er's nicht vernimmt hat!“ meinte Frau Müller. „Tausende der Jugend von heute. Vielleicht ist das über-

## Lokales.

Bozn, den 17. Oktober 1922.

### Die deutsche Wortwahlbewegung.

Vom Generalsekretariat des Deutschen Zentralwahlkomitees wird uns geschrieben: Auf Grund des Art. 83 der Wahlordnung zum Sejm und Senat steht jeder Partei das Recht zu, an den Wahltagen Vertrauensmänner in die Wahllokale zu entsenden. Auch wir müssen von diesem Rechte Gebrauch machen, um uns vor eventuellen Mißbräuchen zu schützen. Für jedes Wahllokal wird ein Vertrauensmann und ein Stellvertreter ernannt, die die Pflicht haben, den Wahlvorgang zu beaufsichtigen und bei eventuellen Benachteiligungen unserer Wähler und unserer Wähler einzuschreiten. Das Amt eines Vertrauensmannes ist ein Ehrenamt, das jeder Deutsche gern an sich nehmen möchte. Das Zentralwahlkomitee wendet sich daher an alle Volksgenossen mit dem dringenden Ersuchen, sich schon jetzt für das Amt eines Vertrauensmannes zu melden, da die Namen derselben der Bezirkswahlkommission angegeben werden müssen. Anmeldungen werden täglich von 9 Uhr morgens bis 8 Uhr abends im Generalsekretariat (Rozadowska 17) entgegengenommen.

In den Kreisen Pöls, Tschudi und Dobanow befinden sich zahlreiche deutsche Ansehungen, in denen die Wahlaktion noch nicht in genügendem Maße organisiert ist. Um die Wahlpropaganda in diesen Kreisen planmäßig zu gestalten, hat das Zentralwahlkomitee beschlossen, einen oder zwei Redner nach dort zu entsenden. Die Bearbeitung dieser Kreise wird noch in dieser Woche in Angriff genommen werden.

Am Donnerstag, den 18. d. M., um 7 Uhr abends, findet in Temeschow eine deutschsprachige Wahlversammlung statt. Ans Redner werden die Herren Ing. Emil Herne, Oskar Seidler und Wlodek Sellmann an dieser Versammlung teilnehmen.

Der jährliche nationale Block (Unterabteilung des Minderheitenblocks) veranstaltet in der nächsten Zeit 12 Wahlversammlungen in Bozn, und zwar: im Theater „Stara“ am 16., 19., 23., 25., 28. und 30. d. M., im Saale der Philharmonie am 26. d. M. und am 4. November im Englischen Saale am 22. und 29. d. M. sowie am 2. und 4. November.

Heute am 6. Uhr abends findet im Lokale des Zentralwahlkomitees eine Konferenz der Vertreter sämtlicher deutschen und jüdischen Wahlkreise des Wahlkreises Bozn-Band statt.

Am Sonntag, den 15. d. M., fand in Wilhelmshafen eine deutschsprachige Wahlversammlung statt. Herr Gustav Gwals aus Bozn erklärte den Versammelten die Bedeutung der Wahlen zum Sejm und Senat. Redner führte aus, daß die Beteiligung an den Wahlen eines der ersten Rechte der freien Staatsbürger sei. Unter ständiger Interaktion verlangt es, daß jeder Deutsche seiner Wahlpflicht unbedingt nachkomme und daß er für die deutsche Rasse Nr. 16 stimme. Redner sprach auch über die Wahlordnung, die eigens dazu geschaffen wurde, um zu vermeiden, daß der Minderheitenblock eine Notwendigkeit für uns geworden. Redner erwähnte vor den Zuhörern ein Bild der politischen Lage des Landes und charakterisierte die beiden politischen Richtungen, die durch den Staatschef Polakoff einseitig und den Realitäten Konstant andererseits vertreten werden. Redner wies darauf hin, daß am 5. und 12. November keine deutsche Stimme dem Minderheitenblock verloren gehen dürfe. Als

weiter Redner ergriff Herr Oskar Palgrabi aus Bozn das Wort. Er wies darauf hin, daß die Minderheiten in Bozn zu einem zweiten Male degradiert werden, daß sie ihrer Rechte beraubt werden und nur dann als gleichberechtigte Bürger behandelt werden, wenn es sich um die Erfüllung der Pflichten wie Steuerzahlen, Militärdienst und dgl. handelt. Redner erinnerte an die Opfer an Gut und Blut, die die deutschen Bürger Polens im Jahre 1920 zur Rettung ihres Vaterlandes darbrachten. Damals hat man nicht danach gefragt, ob jemand Deutscher, Jude oder Pole sei; zum Kanonensatter war jeder gut genug. Wir dürfen auf keinen Fall gestatten, daß unsere Rechte geschmälert werden, deshalb müssen wir alle wie ein Mann für die Rasse 16 stimmen, deren Kandidaten sich den Kampf um unsere Rechte zum Ziele gesetzt haben. Der Sieg des Minderheitenblocks wird der erste Schritt sein auf dem Wege zur Beseitigung des nationalen Hasses und des friedlichen Zusammenlebens und Zusammenarbeitens aller Völkergemeinschaften Polens.

Beide Redner machten auf die Versammelten einen tiefen Eindruck. Alle Anwesenden waren sich dessen bewußt geworden, daß nur der Minderheitenblock ihnen den nötigen Schutz vor Übergriffen gewähren wird.

Nach dieser Versammlung begaben sich die beiden Redner nach Grünberg, wo gleichfalls eine Wahlversammlung stattfand. Herr Gwals wies u. a. auf die große Kulturarbeit, die unsere Vorfahren in diesem Lande geleistet haben, und wie wir weiter leisten, hin. Herr Palgrabi richtete einen Appell an die Versammelten, worin er sie aufforderte, geschlossen in den Kampf für unsere Sache einzutreten. Die zahlreich besuchte Versammlung nahm die Ausführungen beider Redner mit lebhafter Zustimmung auf.

Die dem Generalsekretariat zugehenden Nachrichten von den örtlichen Wahlausschüssen Kongresspolens lassen darauf schließen, daß dem Minderheitenblock überall das größte Wohlwollen und Verständnis entgegengebracht wird. Überall dort, wo die Kunde von dem Minderheitenblock gedrungen ist, ist man sich des Ernstes der Lage voll und ganz bewußt und versteht den Zusammenschluß aller Minderheiten richtig einzuschätzen. Der bisherige Stand der Wahlbewegung läßt die Hoffnung aufkommen, daß die Deutschen in Stadt und Land sich durch feierliche Verleumdungen des Blocks irreführen lassen werden. Man hat sich bereits gründlich davon überzeugt, daß die Vertreter der polnischen Listen bei all ihren Versprechungen nur auf Stimmenfang ausgehen, und aber in böser Stunde arg im Stich lassen.

Die deutschen Sejmmandatanten tragen sich mit der Absicht, nach den Wahlen ein großzügig angelegtes Büro, verbunden mit einer Rechtsanwaltskanzlei zu eröffnen. Dieses Büro soll die Klagen und Beschwerden aller deutschen Wähler entgegennehmen und sie durch die Vermittlung der Sejmabgeordneten den entsprechenden Behörden zuleiten lassen. Ein solches Büro, besonders aber die Rechtsanwaltskanzlei, würde einem lange gehegten Bedürfnis unserer deutschen Wähler entsprechen. Da diese Zentralstelle voraussichtlich sehr stark in Anspruch genommen werden wird, werden in erster Linie diejenigen Deutschen Berücksichtigung finden, die sich mit einer Danksagung über eine für den Wahlfonds geleistete Spende werden ausweisen können.

Eine neue Blockbildung unter dem Einfluß des Wahlkampfes stellt der „Polnische Block der Arbeiter“ dar. Er hat sich um die bisherige „Nationale Arbeiterpartei“ herum gebildet; außer ihr gehören zu dem Block: die „Polnischen Berufsverbände“ (Gewerkschaften dieser Partei, während die sozialistischen Gewerkschaften den Titel „Klassenkampfverbände“ führen), der „Gewerkschaften und demokratischer Intelligenz“, „Klub der Staatsbeamten“, „Lehrervereinigung“ und „Vereinigung ländlichen Kleinbesitzer“.

Die „Gazeta Warsz.“ teilt mit, daß in Posen ein Preiskontrollen erlassen worden ist vom dortigen Sozialistischen Institut für die beste Arbeit über das Thema „Die Bekämpfung der Frauen in der Wahlbewegung.“ Der erste Preis beträgt 40 000 Mark, der zweite 20 000 Mark. Auf den Stil und die Orthographie kommt es nicht an.

Die erste „Wahlkampf“ fand am Sonntag in Bemberg statt. Dort drangen Studenten in eine Wahlversammlung der polnischen Sozialisten ein und es kam zu einer großen Schlägerei, in deren Verlauf auch einige Revolverkugeln abgegeben wurden, glücklicherweise ohne ernstere Folgen zu haben.

Vorgestern fand in der 13. Wahlbezirkskommission unter dem Vorsitz des Bezirksrichters Wilkowi eine Sitzung statt. Beratungsgegenstand waren die eingereichten Kandidatenlisten für den Sejm. Alle Listen wurden bestätigt, nicht ausgenommen diejenige des „Verbandes der Proletarier der Städte und Dörfer“, deren Benennung in „Kommunistischer Verband der Städte und Dörfer“ abgeändert wurde.

Die „Millionwka.“ In der letzten Ziehung der Millionwka fiel die Million auf Nr. 9 983 761, die in Warschau verkauft wurde.

Einweihung der Kathedrale. Das gesamte katholische Bozn feierte am Sonntag die Einweihung der St. Stanislaus-Kathedrale, zu der folgende Würdenträger der kath. Kirche in Bozn erschienen waren: Erzbischof Kardinal Rakowski und Bischof Jzyski, von Kujawien und Kalisz. Die kirchlichen Zeremonien fanden nach dem von uns veröffentlichten Programm statt. Um 9 Uhr morgens wohnte Bischof Jzyski die Einweihung der Kathedrale, worauf Seine Exzellenz Kardinal Rakowski drei Glocken, die vorläufig im Glockenturm des Kirchhofs hängen werden, kaufte. In dieser Zeit lasen Bischof Jzyski und Erzbischof Jzyski in der Kathedrale Messen. Gleichzeitlich predigten Pfarrer Dr. Szulc aus Babianice und ein Jesuitenvater auf dem Kirchhofe und Prälat Wyszynski in der Kathedrale. Der Gottesdienst wurde mit einer Prozession um die Kathedrale beendet. An den Zeremonien nahmen Zivil- und Militärbehörden, Räte, Vereine und viele Gemeindeglieder teil. Die vereinigten Kirchen-Gesellschaften gaben gemeinsam mit der Orchestervereinigung durch ihre Darbietungen die eindrucksvolle Feier.

Der Dank der Schweizer. Der Staatspräsident erhielt von den Mitgliedern der schweizerischen Wirtschaftskommission, die am Montag in Bozn weilte, ein Schreiben, in welchem die Schweizer für den warmen Empfang danken, der ihnen während ihres Bozner Besuchs zuteil wurde. Die Kommissionmitglieder nahmen an, daß es in Kürze gelingen dürfte, fröhliche wirtschaftliche Beziehungen zwischen Polen und der Schweiz herzustellen.

Um ein weltliches Standesamt. Dem städtischen Zivilstandesamt wurden eine Reihe von Gesuchen eingereicht in denen gebeten wird, die Kinder, die aus auf dem Gebiete der Republik Polen vor weltlichen Behörden geschlossen Ehen stammen, zu registrieren. In Anbetracht dessen, daß für die Verifizierung dieser Gesuche nicht nur das Gesetz, sondern auch die Notwendigkeit der genauen Registrierung der Bevölkerung spricht, hat das erwähnte Amt auf Anordnung des Vorstehenden des Stadtpräsidenten Rajewski, eine diesbezügliche Denkschrift an die Zentralbehörde geschickt.

Von der Krankenkasse. Der Leiter der Krankenkasse der Stadt Bozn, Dr. Edmund Gbartowski, empfängt Besucher täglich zwischen 9 und 10 Uhr früh.

Schließung einer Fabrik. Gestern wurde die Abteilung der Fabrik von Seideler und Grohmann in der Emilienstr. 26 wegen Forderung einer übermäßigen Lohnverhöhung durch die Ar-

beit Zwanziger. Und denn hat a se woll in de Tasche jehoben, un als er aus'n Laden rauskommt, sin se fullsch! „Gut es sich wirklich so verhalten?“ fragte die elegante Dame, die zu dem Jungen hinabsteigend. Aber Frau Müller sagte zu dem Mädchen, das den Sachverhalt gegeben hatte. „Du kannst ja reden wie'n Rechtsanwalt!“ Diese Worte zertraten sich den Keim von Mitleid und Hilfsbereitschaft, der in dem Herzen der jungen Frau ersprießen wollte. Mit einem gequälten Blick wandte sie sich an ihre Nachbarin, ein Dienstmädchen, mit zwei von Markware strotzenden Henkelkörben an den festen Armen. „Wenn man doch nur Vertrauen haben könnte!“ seufzte sie.

Das Dienstmädchen pflichtete ihr bei. „Das is's ja eben. Es kam einem ja gar nicht drauf an, fünf Mark oder zehn Mark herzugeben, aber man will sich doch nicht nachführen lassen. Die rennen dann um die Ecke und lachen sich'n Aff.“

Da gab die Barfüßige die Hoffnung auf, ihrem kleinen Hausgenossen aus der Patsche helfen zu können, indem sie im Kreis dieser Bürger für ihn eintrat. „Komm, Paulchen!“ sagte sie mit harter Entschlossenheit. „Das heulen hilft Dir nicht zu Deine hundert Mark zurück. Deine Mutter wird sich inzwischen beruhigt haben. Du kannst ja vorläufig bei uns in de Küche bleib. Du mach doch!“

Aber Paulchen klammerte sich mit beiden Händen an's Gitter fest und ließ sich nicht fortziehen. Ein neuer Tränenstrom schloß ihm aus den Augen, und wie ein epileptischer Anfall schüttelte die Wut den kleinen Körper. Größer wurde der Kreis der Neugierigen um ihn, schon fluchten die Chauvresse, die den Affenstall entlang gelaufen kamen, über das Verzeihen indernis, und man sah den Augenblick kommen, wo die Sipo sich des Falls annehmen mußte. Da rief eine Stimme von hinten her: „Paulchen, bist Du der?“ Der Junge wandte hörend das verwundete Gesicht, das Auge voller Angst. „Lassen Se mich bitte ma durch!“ rief die Stimme weiter. „Paulchen was bist Du doch vor'n Affe. Das ist ja da, hat mang de Steierkarten jehescht.“ In der Hand und stoffene, Junge, Junge!“ Eine hagerer Frau in blaue gestreifter Schürze, an den Füßen Holzpanzern, hatte sich bis zu dem Knaben durchgedrängt und schloß ihn jetzt in die Arme.

Sie trocknete ihm die Tränen aus den Augen und zog ihn die Jacke zurecht. „Ist sel man reich, ist tu Dir ja nicht illu is ja alles wieder jut!“

Sie achtete nicht auf die Umstehenden, nahm ihrer Jungen an die Hand und bahnte sich resolut einen Weg durch die nur langsam Platz gebende Menschenmenge.

Da trat die elegante junge Frau von der andern Seite an den Jungen heran und zwang die beiden stehen zu bleiben: „Jah, habe Dir was abzufragen, liebes Kind!“ Wahrhaftig, jeht kniete die feine Frau sogar nieder und streichelte den schmutzigen Jungen. „Willst Du mich mal besuchen. Ja? Komm zum Beispiel heute nachmittags Du wirst Dich leicht finden, Palanalanalee vier. Ich habe k ein kleines Mädchen, das wird sich freuen, wenn Du mich im Spielen willst! Er darf doch?“ schloß sie, zur Mutter aufblickend.

„Geht jeh's nich, Madame!“ sagte die Mutter vor. „Er muß mir helfen, Wäsche abtragen. Aber morje meinswehen. Un nu sag dankechen un komm. Ich mu ja machen, de Wäsche hoch mer ja leba!“

Sie überließ den Jungen der Fürsorge der Hausgenossen die den erst so verdächtigen und jeht so ausgezehrt mit besonderem Eifer betreute. Fröhlich lachend sprang die beiden Kinder um die Ecke, dorthin, wo es zu den kleinen Leuten hinunter geht.

Die feine Dame aber winkte ihrem Auto, das vor de Bank gehalten hatte, und viele ehrfurchtsvolle Blicke wurde ihr nachgeschaut. „Soldat eine reich und vornehm Frau!“ Der Junge hat wahrhaftig Glück!“ hieß es bei den aus einander gehenden Marktbefuchern. Nur Frau Müller meinte: „Ich kann mir nicht helfen, die Sache kommt mir verdächtig vor. Vielleicht hat sie sich de einen rechten Spigbüßchen in Haus geladen!“

Das Dienstmädchen aber meinte, als es diese Wort hörte: „Na wissen Se, jnädje Frau, wenn das einer noch jespießt halten kann, der muß einem wahrhaftig le tun!“ Und sie schüttelte sich vor Ekel und Enttäuschung.



## Nirwana.

Und wieder ist das Blau des Himmels kühl,  
Wie an der Schöpfung ersten Tag.  
Wie ob die Welt kein Leiden kennt  
Und ohne Schuld mein Herzenschlag.  
Ich brauche keinen Ruhm noch Liebe:  
In morgensüßlicher Fieber Ruh',  
Da ohne ich wie jene Götter...  
Das Glück, das Kommen da zu,  
Ich will's nicht wissen und nicht zählen.  
Ich fühle nur in tiefer Brust:  
Welch heißes Glück, nicht mehr zu denken,  
Nicht mehr zu wachen, welche Lust!

© Mitzi Merschowsky

## Wie man in Rußland reist.

Die gegenwärtige Lage des russischen Eisenbahnwesens.

Von Georges Popoff. (Frankf. Ztg.)

Tausende von zertrümmerten Güter- und Passagierwagen kann der Reisende heute von beiden Seiten der Eisenbahnlinie Moskau-Samara, auf einer Strecke von vielen hundert Kilometern, sehen. Sie sind alle vollkommen zerfallen, ohne Dächer, ohne Räder, von manchen ist nur ein klägliches Gerüst übriggeblieben. Es macht den Eindruck, als wäre ein Riese Goliath, dem diese Waggon zum Spielzeug dienen, aus Uebermut mit einem Riesenhammer dreingefahren und hätte in tagelanger „Arbeit“ hier alles kurz und klein geschlagen. Der Ausländer kann sich gar nicht vorstellen, daß Tausende von Waggon, wenn auch in fünf Jahren, so zerfallen können. Er glaubt, hier hätte ein Krieg gewütet. Fragt man aber irgend einen Russen, wie dies geschehen sei, so erhält man stets dieselbe lakonische Antwort: „Sie sind von selbst zerfallen.“ — Von selbst!

Will man aber hieraus den Schluß ziehen, daß in Rußland die Eisenbahnen fast stillstehen und man heute vielleicht dort kaum reisen kann, so wäre das durchaus falsch. Die Eisenbahnen gehen und man kann heute in Rußland nützlich nach allen Richtungen hin reisen. Aber nicht zum Vergnügen. Es ist eben kein Land für Touristen.

Eiträglich ist in Rußland das Reisen nur auf drei Strecken: Moskau—Riga, Moskau—Petersburg und Moskau—Warschau. Das Reisen auf den übrigen Linien ist fast lebensgefährlich. Von Riga fährt zweimal in der Woche ein Waggon nach Moskau. Schlafwagenplätze, aber ohne Wäsche. Die Fahrt dauert 32 Stunden. Unterwegs bekommt man fast nichts zu essen. Darum verfort sich jeder Reisende für zwei Tage mit Proviant. Doch das wichtigste ist der „Tscheknik“. (Tscheknik ist die russische Benennung für Tee-kanne) Auf jeder Station gibt es heißes Wasser, und jeder Russe trinkt in 24 Stunden wenigstens 48 Glas Tee. Der ausländische Reisende macht es ihm gewöhnlich nach. Man hat bis Moskau nichts Besseres zu tun.

Die wichtigste Person während der Reisen in Rußland ist „Towarischsch Promodnik“ — Genosse Schaffner. Ohne ihn ist man verloren. Obgleich er meistens schläft, ist er im Ernstfalle doch stets zur Stelle.

Auch von Moskau nach Petersburg geht ein Schlafwagen, ohne Wäsche. Täglich. Ich habe gehört, daß sogar Privatpersonen, Russen, Einheimische, ohne Schmiegelder, und ohne Erlaubnis der Tscheka einen Platz erhalten können. Er kostet — sogar sehr billig — nur 3 Millionen Rubel. Wer laßt da? Es ist ja nur ein halber Dollar. Allerdings passieren mit den Schlafwagen in Rußland oft sonderbare Dinge. Ich reiste einmal von Petersburg nach Moskau mit zwei Amerikanern. Wir lösten drei Schlafwagenplätze. Als wir den

Waggon bestiegen, erhielten wir jedoch vom Schaffner ein Coupé mit nur zwei Plätzen angewiesen. Wir erkundigten uns nach dem dritten Platz. „Towarischsch Promodnik“ nahm unsere Bilette und erklärte uns auf — wir hatten die Plätze Nr. 7, Nr. 8 und Nr. 8a. Alles sperrte den Mund auf. Platz Nr. 8a? Wo befand sich der? 8a, so stellte es sich heraus, lag zwischen 7 und 8 — in der Luft. Mit anderen Worten, wir mußten zu drei in einem Coupé für zwei Personen schlafen. Dieses Coupé hieß „ein verengtes Abteil“. Auf russisch „uplotnjennoje“ oder „oldenije“. Ein erfinderisches Volk! Ich habe die ganze Nacht nicht geschlafen. Sol der Teufel alle Schlafwagenplätze Nr. 8a! Kein Zug in ganz Rußland kommt pünktlich an. Um einige Stunden Verspätung handelt es sich immer. Verspätung nur um Stunden haben die Züge auf den oben genannten gut funktionierenden Strecken. Wenn man dagegen beispielsweise in Ufa oder Orenburg an einem Montag einen Zug besteigt und sich erkundigt, wann man in Moskau eintrifft, so antwortet „Towarischsch Promodnik“ sicher: „Mittwoch oder Donnerstag abend, vielleicht aber erst Freitag früh.“ Und der Reisende tut gut, dann an seine Freunde nach Moskau zu drahten: „Eintreffen Samstag abend“. Es ist übrigens auch möglich, daß sein Telegramm acht Tage später als er selbst in Moskau anlangt.

Auf den Moskauer Bahnhofen hängen Fahrpläne aus, die originellsten der Welt: Auf den wichtigsten Verkehrszentralen Rußlands: Moskau-Kasan, Moskau—Saratow, Moskau—Rostoff usw. verkehren nur Züge zwei- bis dreimal wöchentlich: an jedem Dienstag und Freitag oder an jedem Montag und Donnerstag oder nur an den geraden oder ungeraden Tagen des Monats. Viele glauben, daß wenn nicht heute, so morgen alle Züge in Rußland stillstehen werden. Das hat man aber schon vor vier Jahren geglaubt. Sie gehen aber immer noch und sie werden nicht stillstehen. Die Praxis der letzten Jahre hat es gezeigt, daß das Wirtschaftsleben der Völker sich anders entwickelt, als es die Statistiker und Professoren voraussagen pflegen.

Allerdings wundert sich der Fremdling oft über die Art, wie der Eisenbahnbetrieb in Rußland aufrechterhalten wird. Auf den meisten Strecken werden die Lokomotiven mit Holz und zwar oft mit Eichenholz geheizt. Besteht im Passagierverkehr noch eine gewisse Regelmäßigkeit, so kann das bei der Beförderung von Waren keineswegs gesagt werden. Eine große Gefahr für das Eisenbahnwesen in Rußland liegt darin, daß seit Jahren die Schwellen nicht erneuert worden sind. Sie verkaufen, die Schienen gehen auseinander und die Fälle von Zugentgleisungen mehren sich rapide. Mir selbst passierte folgendes: Auf der Strecke Samara—Moskau hielt einst unser Zug Stundenlang irgendwo im Felde. Ohne Angabe des Grundes. Nach fast 24 Stunden setzte er sich in Bewegung und bald gewahrten wir, als unser Zug langsam eine Hügelkette entlang fuhr, am Fuße des über 100 Meter hohen Abhanges zahlreiche, völlig zertrümmerte Waggon: unser Vorzug war, weil der Schienenstrang nichts mehr taugte, entgleist und in die Tiefe des Abhanges gestürzt. Gegen hundert Menschenleben wurden beklagt. Wir dankten Gott, als wir diese gefährliche Stelle hinter uns hatten.

Die Ansteckungsgefahr durch Läuse und andere Insekten ist eine weitere „Unbequemlichkeit“, mit der man rechnen muß. Ich reiste nach Samara in einem mehr als schäbigen „Salonwagen“, welchen die Sowjet-Regierung der amerikanischen Hilfsadministration zur Verfügung gestellt hatte. Wir hatten einen Speiseraum und zwei Schlafcoupees. Das Innere sah jedoch etwas besorgniserregend aus. Ich fragte „Towarischsch Promodnik“, ob es hier auch Läuse und Wanzen gäbe.

Er antwortete: „Nein. Im Speisezimmer nicht. Nur wo sie schlafen, habe ich heute einige bemerkt.“ Meine Freunde machten entsehrte Gesicht, als ich ihnen diese freudige Mitteilung ins Englische übersetzte. Wir haben die ganze Nacht geniest. Kein Wunder: Zwei Kilo Insektenpulver waren in einem Coupé verstreut.

Derselbe „Towarischsch Promodnik“ berichtete uns übrigens viel Bemerkenswertes. Er bekam 100 000 Rubel Gehalt, wofür er sich aber nur 2 Pfund Brot kaufen konnte. Wovon er den ganzen Monat lebte, war uns ein Rätsel. Nebenbei erzählte er, daß er seit einem halben Jahre sein Hemd nicht gewechselt hatte. Seit derselben Zeit hatte er sich auch nicht ausgekleidet. Nachts schlief er immer im Anzug. Von ihm ging ein übler Duft aus. Sonst war er ein braver Kerl.

Die Räder unserer Waggon knarrten bedenklich. Wir fragten „Towarischsch Promodnik“, was los sei. Er sagte mit der Seelenruhe, mit der er von den Säulen in unserem Schlafcoupé sprach: „Die Achse ist gebrochen.“ — „Die Achse? Seit wann denn?“ — „Ach, schon vorgestern.“ — Alles fürzte heraus. Tatsächlich: die hinteren Räder unserer Waggon lagen unmittelbar auf der Pleueflange. Wir wollten aussteigen und auf einen anderen Zug warten. Wir glaubten nicht, auf diese Art und Weise unser Ziel glücklich erreichen zu können. Aber „Towarischsch Promodnik“ lachte geringschönig und sagte: „Nischewo, Dojedem.“ Was soviel heißt wie: „Macht nichts, es wird schon gehen.“ Und es ging. Wie war es möglich? Danach muß man den russischen lieben Gott fragen.

Manche Ausländer, wenn sie Glück haben, fahren in einem unsauberen, aber reservierten Waggon. Manche Russen, wenn sie Kommunisten sind oder viel Geld haben, erhalten einen Schlafplatz, zu dem zwar keine Wäsche gehört, auf dem es sich aber schließlich ruhen läßt. Alle anderen Menschen, namentlich die Bürger der Sowjetrepublik, das sogenannte Proletariat, reisen in heizbaren oder unbeheizbaren Güterwagen. Sie werden russisch „Tepluschki“ genannt. In der Decke des Waggon befindet sich ein Loch — für den Schornstein, im Boden eine zweite Öffnung — als improvisierte Toilette. Im Winter ist die Kälte in diesen „Passagierwagen“ unerträglich. Die Zahl der Passagiere, wahrscheinlich damit es den Reisenden wärmer sein möge, ist unbeschränkt.

Auf jeder Station kann man täglich und stündlich folgende Szene beobachten: Ein Zug kommt an. Die „Tepluschki“ werden geöffnet. Einige Reisende wollen aussteigen. Doch schon drängen hunderte hinein. Die Insassen des Waggon aber wollen niemand hereinlassen. Sie stoßen die Andringenden mit Füßen, Händen, Köpfen und Bäuchern. Die Neuankommlinge hauen wieder. Alles flucht in den widerlichsten Ausdrücken. Mancher halbtotgedrückter beginnt herzzerweichend, verzweifelt zu brüllen. Frauen in peinlichen Zuständen fallen in Ohnmacht. Endlich schließt sich die Tür. Die Hälfte bleibt zurück und — wartet 48 Stunden auf den nächsten Zug.

Manche Familien, in Lumpen gehüllt, wohnen wochenlang auf diesen Bahnhofen weitestgelegener Stationen. Und betteln. Der Fremdling kann keinen Schritt machen. Sofort ist er von Bettlern umringt. „Sie drängen auch in die Waggon ein.“ Deshalb hält „Towarischsch Promodnik“ den Wagen stets verschlossen. Trotzdem wird er auf den Stationen von Bettlern umringt. Namentlich im Hungergebiet stehen die verlassenen Kinder stundenlang um den Waggon herum und betteln verzweifelt und monoton um Brot, Brot und Brot.

Das Reisen in Rußland ist kein Vergnügen. Doch vor einem Jahre waren die Zustände auf den Eisenbahnen noch viel schlimmer. Es hat sich vieles gebessert. Hiermit ist nicht das äußere der Waggon gemeint, sie sehen entsetzlich aus. Mei-

nens sind die Fenster Scheiben zerbrochen, die Räder abgervelt, die Polsterung aufgerissen usw. Auch die Nachlieferung von Lokomotiven und Waggon aus dem Auslande macht sich wenig bemerkbar. Ja, die meisten der aus Deutschland bezogenen Lokomotiven stehen unbrauchbar in den Schuppen, weil sie für russische Verhältnisse zu modern, zu kompliziert, zu schwer sein sollen. Die Besserung zeigt sich darin, daß im letzten Jahre auf verschiedenen Linien, die noch vor mehreren Monaten überhaupt nicht befahren wurden, der Verkehr wieder aufgenommen worden ist. Man kann von Moskau heute wieder zur Kur nach der Krim, nach Jalta, fahren. Das konnte man vor einigen Monaten nicht. Wodurch ist dieser Umstand zu erklären?

Die Sowjetregierung hat vor Jahresfrist, als die Lage der Eisenbahnen ganz katastrophal wurde, den Vorsitzenden der Tscheka, Herrn Derschinski, zum Kommissar des Eisenbahnwesens ernannt. Der Schöpfer des Terror-Systems wurde Verkehrsminister. Außerhalb Rußlands mag man dieser Tatsache mit einem gewissen B fremden begegnen. Hier erwies sie sich als durchaus zweckmäßig. Namentlich in Rußland schafft die Gewalt oft rascher Ordnung als manches andere. Herr Derschinski ging brutal vor. Heute fürchtet ihn jeder Eisenbahner wie die Hölle. Seine Befehle werden sofort ausgeführt. Natürlich gibt es „auf jeder, auch der kleinsten Eisenbahnstation eine Tscheka“. Die Tscheka ist über jeden Reisenden orientiert. Die Tscheka sorgt aber auch für die Durchführung der Befehle Derschinskis. So ist die Aufrechterhaltung des Eisenbahnverkehrs gesichert.

Eine Kategorie von Menschen darf aber nicht vergessen werden. Das sind die russischen Eisenbahnbeamten. Der russische Eisenbahner ist ein vortrefflicher Mann. Sehr anspruchslos, sehr arbeitssam, sehr geduldig. Ohne ihn hätte Herr Derschinski schwerlich etwas ausrichten können. Daß die russischen Eisenbahnen trotz aller Schwierigkeiten heute überhaupt noch gehen, dieses Wunder verdankt Rußland in erster Linie seinen Eisenbahnern. Sie sind die lebende Kraft, die diesen Zweck des russischen Wirtschaftslebens nicht erlassen läßt. Ihnen sollte einst ein Denkmal gesetzt werden.

## Wie eine Zeitung entsteht.

Der durch seine Geschichten vom „Deutschen Leutnant in Amerika“ bekannte Schriftsteller Erwin Rosen hat dieser Tage im Verlag von Robert Sch in Stuttgart ein neues Buch erscheinen lassen, das er „Alten Gewissen zum Trost“ betitelt hat. Aus der Reihe der lebendig und selbständig gedruckten „Lebenskämpfe, Niederlagen und Arbeitslose“ entnehmen wir das nachfolgende Kapitel, das jeden Zeitungsläser interessieren wird.

Ich stand auf dem schmalen bürgerlichen Gang, von dem alle Räume des Zeitungsbetriebs ausstrahlten, die Zeitungsluft in mich einströmte wie trockener Schimmel Wasser aufsaugt.

Die Arbeit brüllte, schrie. Keine zehn Meter war der schmale Gang lang, aber von rechts roffte das Gekloppe von Sechsmaschinen, von links bröhte das Stimmengewirr der Orgelkellern, durch eine geöffnete Plättelklappe plätschte der blaue Stahlblech der großen Druckmaschine, und in der Mitte drangen durch die niedrigen Türen in der Bretterwand Stimmen aus dem Verlegerzimmer und dem Redaktionsraum. Die Dinge und die Menschen waren eng aneinander gedrückt; die ganze Zeitung, mit allem, was dazu gehörte, war in das Gekloppe des schmalen Hauses hineingepackt. In der Redaktion, in einem Zimmer, das höchstens sechs Meter im Quadrat umfaßte, stand ein einziger großer Tisch, mit einem bühnenbedeckten Gestell in der Mitte als Scheidewand. An diesem einen Tisch arbeitete die gesamte Zeitung des Platzes. Der Tisch trug eine Last von

Erziehung ist Selbstzucht und Beispiel und sonst nichts als Liebe.

## Um das Erbe der Dremendis.

Roman aus der Gegenwart von F. Arnefeld.

(31. Fortsetzung.)

Sind Sie? Ich empfand es mir recht peinlich. Denn ich habe es mir zum Prinzip gemacht, niemandem Geld zu leihen. Ich sagte ihm dies auch gleich. Da ich aber merkte, daß es ihn arg enttäuschte, und da ich die beschränkten Verhältnisse oben nur zu gut kannte, bot ich ihm das Geld sehr herzlich als Geschenk an, indem ich ihm auseinandersetzte, daß uns dadurch beiden geholfen wäre. Ich bliebe so meinem Prinzip treu und hätte zugleich die Freude, lieben Freunden aus einer Verlegenheit zu helfen; ihm selbst aber würde dadurch nur eine Last erspart, die bei seinem Gehalt mit der Zeit doch höchst drückend werden mußte. Leider hatte ich bei diesem gutgemeinten Vorschlag nicht mit dem so stark ausgeprägten Stolz der Lotharins gerechnet.

Der junge Mann lehnte also ab?

Und wie! Feuerrot im Gesicht und ernstlich beleidigt. Er wurde beinahe unhöflich, ließ mich gar nicht mehr zu Worte kommen und entfernte sich sehr aufgeregt, indem er bat, seine Bitte als ich gestellt zu betrachten und seinen Angehörigen gegenüber darüber zu schweigen. Fast gleichzeitig mit seiner Entfernung trat die Köchin ein, um mich in den Salon zu rufen, wo ein Herr auf mich wartete. Ich begab mich also dorthin.

„Und der Tausendmarktschein?“

„Bleib hier auf der Schreibmappe liegen.“

„Was geschah weiter?“

„Ich blieb nicht lange drüben. Höchstens eine Viertelstunde. Als ich wieder hier eintrat, war inzwischen Andrea gekommen. Aber ich bemerkte sie nicht gleich, einerseits weil sie zwischen den Vorhängen am Fenster stand, andererseits, weil mir plötzlich der Tausendmarktschein eingefallen war und ich ihn in meinem Portemonnaie verwahren wollte. Aber als ich nun an den Schreibtisch trat, zeigte mir der erste Blick, daß das Geld verschwunden war. Ich war so bestürzt, daß ich darüber fast vergaß, Andreas Gruß zu erwidern. „War jemand hier im Zimmer, als Sie kamen, Andrea?“ fragte ich. Sie starrte mich sonderbar verwirrt an und antwortete: „Nein — warum?“

„Ich hatte hier einen Tausendmarktschein liegen lassen und nun — ist er fort.“

Im selben Moment, ehe Andrea noch etwas sagen konnte, trat aus dem Eßzimmer Herr Harpner mit fröhlichem Gruß ein. Als er unsere befüllten Gesichter sah, fragte er: „Was haben Sie denn meine Damen?“

„Ich erzählte es ihm. Er meinte erst, ich hätte mich vielleicht getäuscht, und wir suchten dann alles ab, aber der Tausendmarktschein war und blieb verschwunden. Dabei wurde Andrea dann unwohl, und Herr Harpner erbot sich, sie hinaufzuleiten.“

„Sie hatten es natürlich für ausgeschlossen, daß Fräulein Andrea den Schein genommen hatte?“

Frau Hartwig fuhr empört auf.

„Absolut! Ebenfalls könnte ich mich selbst befohlen haben! Für Andrea würde ich beide Hände ins Feuer legen! Nicht eine Sekunde lang dachte ich je an eine solche Möglichkeit. Aber als Sie von der Sache angingen, kam mir plötzlich mit Entsetzen zum Bewußtsein, daß Andrea am Ende geglaubt haben mochte, ich hätte sie im Verdacht. Das wäre ja schrecklich! Das arme, arme Kind! Wenn sie etwa deshalb —“

„Ich glaube nicht, daß sie in diesem Fall ohne Aussprache gegangen wäre. Da muß noch etwas anderes hineinspielen. Wer kommt denn nach Ihrer Meinung für den Diebstahl in Betracht?“

„Ich habe im stillen dabei immer nur an das Kinderfräulein gedacht, der ich damals kurz zuvor gekündigt hatte. Harpner erzählte, er und sie hätten um die fragliche Zeit mit den Kindern verstecken gespielt. Da wäre es wohl möglich, daß sie sich auch ins Eßzimmer begab und von dort durch die offenstehende Tür den Kassenschein auf dem Schreibtisch hier bemerkte. Die Köchin ist ausgeschloffen. Sie dient seit meiner Verheiratung bei mir, war früher die Amme meines verstorbenen Mannes und ist grundehrlich.“

„Die Tür zum Eßzimmer stand damals also offen?“

„Ja. Zwischen diesem und dem Kinderzimmer befindet sich nur ein kleines Entree.“

„Und der Salon, in dem Sie sich befanden?“

„Liegt dort noch der anderen Seite zu. Man muß, um dahin zu gelangen, noch zwei Räume durchschreiten.“

„Sie haben auch ein Stubenmädchen?“

„Allerdings. Aber sie war damals ausgegangen.“

„Was ist Herr Harpner für ein Mensch?“

„O, ein hochachtbarer Mann! Sie denken doch nicht —?“

„Bitte, ich denke noch gar nichts. Ich frage nur. Sie lernten ihn durch Fräulein Andrea kennen?“

„Eigentlich durch meine beiden Mägen Mädchen, mit denen er öfters auf der Treppe scherzte, wenn sie mit der Bonne ausgingen. Er ist ein großer Kinderfreund, dabei heiter, sehr gebildet und ein brillanter Gesellschaftler. Wir wurden, wie gesagt, so nach und nach durch die Kinder bekannt. Zuletzt ging er sehr viel aus und ein bei uns, und immer, wenn er kam, begab er sich zuerst in die Kinderstube, um, wie er scherzend sagte, seinen beiden kleinen Flammen eine Staatsvisite zu machen. Wie er uns einmal erzählte, war er selbst Familienvater und besaß dabei in Schlesien zwei kleine Mädchen im Alter der meinigen.“

„Ich glaube, Wandsdorf oder so ähnlich; es liegt hinter Breslau.“

„Warum gab er eigentlich sein Zimmer oben so plötzlich auf? Wissen Sie etwas darüber?“

„Nein. Er machte mir einen Abschiedsbesuch, doch war ich leider nicht daheim.“

„Machte er Fräulein Andrea den Hof?“

„Daran habe ich nichts bemerkt. Er war liebenswürdig zu ihr, wie zu allen anderen, und sie hielt große Stücke auf ihn, weil, wie sie mir







ches Herz verzage nicht. 23. Der alte Barba-  
rosso. 24. Was frag' ich viel nach Geld und Gut.  
25. Ueb' immer Treu und Redlichkeit. 26. Weist  
du wieviel Sternlein seh'n? 27. Bald ist es wie-  
der Nacht.

Also nächst den Vaterlandsliedern (einschließlich  
der Nationalhymne!) sind es schlichte christliche  
Volkslieder, die ein Thüringer nicht mehr singen  
darf. Und das im Lande — Luthers!

A. K.

## Aus aller Welt.

**Wie viel Bücher gibt es in der Welt?**  
Mehrbach hat man es unternommen, die Zahl  
der Bücher zu schätzen, die seit der Erfindung der  
beweglichen Lettern um das Jahr 1450 gedruckt  
worden sind. Diese Schätzungen schwanken zwi-  
schen 20 und 10 Millionen. Jetzt hat eine eng-  
lische Autorität auf diesem Gebiet auf Grund sorg-  
fältiger Studien eine neue Schätzung aufgestellt, nach  
der sich folgende Zahlen ergeben: für das fünf-  
zehnte Jahrhundert 40 000 Bände, für das sechs-  
zehnte 570 000, für das achtzehnte 14 Millionen,  
für das neunzehnte 2 Millionen und für das zwei-  
undzwanzigste 8 1/2 Millionen Bände. Das ergibt bis  
zum Beginn unseres Jahrhunderts eine Gesamtzahl  
von 12 110 000 Bänden. Zu diesen kommen dann  
noch rund 15 Millionen periodische Druckchriften,  
die aber hier eigentlich nicht in Betracht kommen,  
da sie als Bücher im engeren Sinne nicht anzu-  
sehen sind. Für das laufende Jahr wird die Zahl  
der Erscheinungen des Buchhandels auf 283 000  
Bände geschätzt. Für die bisher veröffentlichten 21  
Jahre des Jahrhunderts ist der Durchschnitt mit  
200 000 Bänden anzusetzen, so daß sich im Jahr-  
hundert die Bücherproduktion auf eine Gesamtsumme  
von rund 4 500 000 Bänden berechnet. Damit er-  
höht sich die Zahl der in der Welt seit Erfindung  
der Buchdruckerkunst erschienenen Bücher auf rund  
16 1/2 Millionen. Von dieser Riesenziffer kann  
allerdings nur einem ganz geringen Bruchteil zu-  
geschrieben werden, daß es sich dabei um Bücher  
handelt, die ein dauerndes Leben besitzen und ver-  
bleiben. Man hat ihre Zahl auf 50 000 geschätzt;  
daß das aber noch viel zu hoch gegriffen ist, wird  
jedem klar, der einmal daran geht, eine Liste aus  
nur einiger tausend der besten Bücher aus der  
Weltliteratur zusammenzubringen.

**Das Madonna-Bild in Begleitung**  
von Märdern. Aus Vercelli wird ge-  
meldet: Das neue Madonna-Bild, das in Rom  
unter großen Reimonen vom Papst geweiht  
worden war, ist Donnerstag (7. September) durch  
Kardinal Gasparri als Legatus a latere hieher  
gebracht worden. In Begleitung des Kardinals  
befanden sich vier andere Kardinals. Der Zug  
bestand aus zehn Automobilen. Vierzig Militär-  
Wachen gaben dem Zug das Geleite. Auf dem  
Kardinal in Vercelli erwartete eine Menge von  
etwa 50 000 Personen das Eintreffen des neuen  
Madonnenbildes. 24 Militärflugzeuge schweb-  
ten in der Luft. Kardinal Gasparri, umgeben  
von vier Kardinals, zahlreichen Kaplänprälaten  
und sonstigen Geistlichen, den Söhnen der Behör-  
den und Offizieren des Heeres und der Marine,  
begleitete die Fluggesellschaft.

**Brigade von Hohenzollern zur re-  
formierten Kirche übergetreten.** Der frü-  
here katholische Stadtparrer von Hermanns-  
dorf, Brigadier von Hohenzollern, ist einer Diszi-  
plin wegen aus der katholischen Kirche über-  
getreten. Der Brigadier wurde auf eigenem  
Ansuchen vom Papst seines priesterlichen  
Amtes enthoben. Brigadier Hohenzollern hat in Dien-  
st geblieben. Seine Frau stammt aus Sieden-  
bürgen.

**Der Roman eines gelehrigen Offi-  
ziers.** Der griechische Kommandant Menekatis  
wurde auf Veranlassung der Athener Behörden  
in Wien verhaftet unter der Anklage, nach Ver-  
kaufung seiner Schiffslasse gestrichelt zu sein. Der  
Befehlshaber sagte aus, daß er ein Opfer  
seiner Vorurteile, des Kommandanten eines  
Torpedoboots, sei, der die Schiffslasse bestohlen

und die Pulverkammer in Brand gesetzt habe,  
um die Spuren seines Diebstahls zu verwischen.  
Bei der Explosion seien 80 Menschenleben zu-  
grunde gegangen. Der Kommandant des Tor-  
pedoboots habe dann den Verdacht auf ihn ge-  
lenkt, und es sei ihm nichts übrig geblieben, als  
zu fliehen. Die griechische Regierung sagt in  
ihrer Erklärung, der Schiffslasse sei mit einer  
Wiener Sourette gestrichelt, die in Athen in  
eine Animerie geraten sei und die er aus  
ihrer traurigen Lage befreien wollte. Bei Men-  
ekatis wurde eine Verabschiedungsschrift gefun-  
den, in der er alle Schuld auf seinen Vorsetzer  
abwälzen versucht. Noch ehe ihn der Detektiv  
aus seiner Wohnung abführen konnte, versuchte  
Menekatis Gift zu nehmen. Es gelang jedoch,  
ihm daran zu hindern.

**Seine Geliebte ermordet und ge-  
freiset.** Eine schauerliche Blatzt, wie sie wohl  
kaum ihresgleichen hat, wird Ende Oktober vor  
dem Schwurgericht in Berlin ihre Sühne finden.  
Wegen Mordes, begangen an der Wirtin Anna  
Wrobel, wird sich der Hausdiener Alfred  
Obendorf, der Jahre hindurch als Bademeister im  
Sommerbad Wannsee tätig war, zu verantworten  
haben. Im September 1920 machte im Grün-  
wald ein Angestellter der Hofbahn einen grauen-  
haften Fund. Unweit der Kaiserbrücke fand er in  
einer Schöpfung zwei Kartons mit Leichenteilen.  
Der noch vorhandene Kopf war bis zur Unkennt-  
lichkeit verbrannt, nur der Rumpf mit Hals und  
Armen fehlte ganz. Die behördliche Obduktion  
ließ erkennen, daß es sich um eine weibliche Per-  
son handelte, der die Schädeldecke gesprengt war.  
Die Tote blieb indessen unbekannt und unbekannt  
blieb auch der unheimliche Täter. Nach Jahres-  
frist zeigte eine Margarete Wrobel der Polizei an,  
daß sie ihre 21-jährige Schwester Anna seit einem  
Jahre vermisste, die zuletzt bei Obendorf gewohnt  
habe. Eine Anzeige, die die Schwester dann end-  
lich bei der Vermittlungszentrale der Polizei erstat-  
tete, brachte die Verhaftung Obendorfs.

Im Mai 1920 hatte Obendorf, der damals  
Bademeister in Wannsee war, Anna Wrobel in  
einem Vergnügungslokal kennen gelernt, bald ver-  
liebte sie sich, und im August 1920 zog die Braut  
zu ihm. Sehr bald kam es zu Streit und hefti-  
gen Auseinandersetzungen. Am 3. September  
aber machte Anna Wrobel angeblich einen Be-  
such bei ihrer Schwester. Obendorf, der vermutete,  
daß sie heimlich, wie schon öfters, in das Tanzlokal  
„Tollschick“ in der Auguststraße ginge, folgte ihr  
und traf sie auch dort. Seiner dringenden Auffor-  
derung, das Tanzen einzustellen, kam sie nicht nach.  
Nachdem sie um Mitternacht gemeinsam in die  
Wohnung zurückgekehrt waren, kam es zu hefti-  
gen Eifersuchtszügen. Hierbei griff Anna Wro-  
bel nach einem Holzpfosten und ging damit auf  
ihren Bräutigam zu; dieser ergriff aber ein Beil  
und führte einen derart furchterlichen Schlag ge-  
gen ihren Kopf, daß sie tot zusammenbrach. Nach  
vollzogener Tat legte sich Obendorf ruhig schlafen.  
Am nächsten Morgen schritt er, offensichtlich von  
sadistischen Trieben beherrscht, zur Zerstückelung  
der Leiche. Mit einem Seitengewehr trennte er  
den Kopf vom Rumpfe, schnitt die Gliedmaßen  
ab, löste die Finger aus ihren Gelenken, die Beine  
aus dem Becken, und steckte den Kopf in die Glut  
des Küchenherdes, um ihn unkenntlich zu machen.  
Durch die Zerstückelung der Leiche wohl noch nicht  
befriedigt, löste er Fleischstücke von den Ober-  
schenkel und der Brust der Toten, drehte diese, sie mit  
Kalbfleisch vermischt, durch eine Fleischmaschine  
und verzehrte dieses unheimliche Gericht, nachdem  
er es auf Gas gebraten hatte. Er will, dann  
auch von dem Fleisch einem Bekannten, der eine  
Bulettenbraterei betrieb, etwas abgegeben haben.

### An unsere Mitarbeiter!

Unserlangte Beiträge werden nur zurückgeschickt, wenn  
ein frankierter Briefumschlag beiliegt. Für Aufbewahrung  
unserlangter eingedachter Beiträge wird in keinem Falle Ge-  
währ geleistet. Es empfiehlt sich daher, eine Adresskarte oder  
einen Durchschlag zurückzubehalten.

„Südsee Freie Presse.“

Geldin, denn sie erweckt den Eindruck des Sanf-  
ters, des Guten, des Duldsamen. Dazu ist sie  
blond und kann mit den Augen — ach so bereit  
— liegen und stehen und — wenn es sein muß  
und unter Wahrung der Ehrbarkeit geschehen kann  
— auch niedlich sein.

Aber es handelt sich für uns ja nicht um  
Henny Morton, sondern um . . .

sondern um Hedwig Courths-Mahler, die  
Originalschafflerin. Henny Morton hat nämlich  
Humor und das sie oft ein wenig kitschig wirkt,  
legt weniger an ihren Absichten als an den  
Sätzen. Hedwig Courths-Mahler hat aber selber  
keinen Humor. Und wenn sie welchen  
haben sollte, so verheimlicht sie ihn. Sie ist  
— soviel wie sie auch schreibt — überhaupt eine  
Meisterin im Verheimlichen. Wer wird glauben  
wollen, daß eine Mitarbeiterin sämtlicher deutschen  
Zeitung die deutsche Grammatik nicht beherrscht?  
Hedwig Courths-Mahler kennt natürlich sämtliche  
Regeln, sie besitzt natürlich sprachlichen Gefühl und  
einen guten Sinn für stilistische Kultur — sie  
gibt es sozusagen nicht. Sie schreibt „welcher“ statt  
„der“, vermischt nicht immer die Sätze und hat  
eine Freude an Schachtelungen und anderen stil-  
istischen Feinheiten — aber sie tut das sicher nur  
aus einer — wenn ich so sagen darf — weiblich  
feinlichen Zurückhaltung. Sie hat in vielen ihrer  
Kapitel gepredigt, daß Verschämtheit der Jung-  
frauen und Frauen Jüdel sei. Soll sie nun  
selber unverschämte genug sein. „Ihre Kenntnisse  
des deutschen Schreibens vor aller Welt auszu-  
breiten? Ist es nicht genug, daß sie orthographische  
Fehler vermeidet? Na, ich meine doch!

Und ich meine auch, daß wir jetzt wieder ernst  
sein wollen. Daß wir uns fragen wollen: Wie  
kommt es, daß die Produktion einer einzigen  
schriftstellerischen Personlichkeit quantitativ so über-  
wältigend den Bedarf an deutschen Zeitungsromanen  
decken darf? Einer Persönlichkeit, die der braune  
Mensch sein mag, ein grundsätzlicher Schriftstums-  
Verfechter aber mit Sicherheit ist. Wie kommt es,  
daß die Schriftstellerin Hedwig Courths-  
Mahler ihre Fertigfabrikate mit so durchschlagendem  
Erfolge bei den deutschen Lesern absetzen unter-  
bringen kann? Sagen auf dem Sessel der Feuille-  
ton-Reiter nur Hohlköpfe? Nur literarische Säng-  
linge? Nur Imponenten des kritischen Urteils?

Nein, gewiß nicht! Die Feuilleton-Redakteure,  
die Hedwig Courths-Mahler Romane brauchen, wissen  
genau, was sie ihren Lesern (Bardon! Lesermen!)  
bieten. Und sie bieten es ihnen, weil die eifrigen  
Damen ihnen dafür dankbar sind. (Man lese  
nach, was darüber in Absatz 1 steht.) Sie würden  
ihren Abonnenten gerne anderes vorsetzen.  
Aber unter den Drogen von Roman-Mann  
kripiert findet sich eben nicht viel anderes, das  
ohne Gefahr im Zeitungs-Roman-Feuilleton gebracht  
werden kann. Sie lächeln? Sie wollen mich durch  
eine Aufzählung all der Namen guter deutscher  
Erzähler widerlegen? Bitte, sparen Sie sich die  
Mühe. Vergessen Sie nicht, daß der Zeitungs-  
roman seine eigene Technik hat. Ein Schriftsteller  
kann ausgezeichnete Romane schreiben und einem  
Generalpublikum, der seine Werke abdrucken

um Verhängnis werden. Andere gute Erzähler  
sind in „festen Händen“. Ihre Verleger gestatten  
nicht den Vorabdruck, oder wenn, dann nur einen  
Vorabdruck in einem ganz kleinen, gut honori-  
renden Blatt, nicht aber die literarische Spielung  
der so naughtsbedürftigen mittleren Presse. Und  
— die Masse der Einsendungen, die sich auf den  
Redaktionsstisch häuft, birgt einen ungeheuren  
Prozentlag auch technisch-bildungsloser Arbeiten.  
Man glaube doch nicht, etwa das Märchen von den  
zahllos unentbehrlichen Genies. Jangge Schriftsteller,  
die vergeblich den Vorabdruck ihrer Arbeit erheben,  
wünschen in einem guten Verlage zu erscheinen,  
nicht in Feuilletons! Die Zeitungs-Roman-Schrei-  
bererei ist ein Geschäft. Man muß seine Kauf-  
kraft kennen. Ohne die ist alles Talent kein  
Dingen wert! Aber wir entfernen uns vom Thema  
und von unserer Freundin.

3. Wies auf die Bedeutung des Zeitungs-  
romans als Zeitungspropagandamittel hin. Bringt  
ein Blatt eine Erzählung, die den Lesern nicht  
gefällt, dann steht es Drob, Empörung und  
Beschwerdebriefe, und der Absatz-Statistiker ringt  
die Hände. Schweiß befeuchtet ist die Leierin,  
glaubt sie — sei es auch nur vor ihren Ge-  
wissen — sich getroffen fühlen zu müssen. Tritt  
dieser Fall ein, dann — laugt der Roman  
nicht? Hedwig Courths-Mahler befeuchtet nie einen  
Menschen. Kein Mensch kann sich durch sie ge-  
troffen fühlen, weil es in ihnen eben Menschen  
nicht gibt. Menschengefaltung steht festigkeit zur  
Quancierung, Willen zur Wahrheitigkeit, Schurke-  
wesen voran. Arme De-nal-Schriftsteller!

Deine Kinder sind nicht mit Schmerzen geboren  
und ihr Weg ist ohne Qual.

Die Leserinnen führen sich auf den Roman.  
Was suchen sie in ihm? Was suchen sie in der  
Zeitung? Was suchen sie überhaupt jenseits ihres  
Alltags-Alltags? Sie suchen — verfehlt, ihr  
Schönen, aber es ist so — sie suchen den Klatsch.  
Und so muß der Roman eine Fortsetzung der  
Publik „Vermischte Nachrichten“ und „Gerichts-  
saal“ sein. Nur: Blumig dargestellt und spannender  
aufgebaut. Bravo, Hedwig Courths-Mahler!

Und nun ein paar Schlussworte. Nicht gegen  
die hürte Verfasserin der Originalromane richten  
sich diese Zeilen, sondern gegen die, die sie zu der  
geistigen Größe gemacht haben, die sie nicht ist.  
Die in Un-Weltanschauung die rührenden kitsch-  
Romane propagieren. Ich meine nicht die armen  
Redakteure, die die Rost servieren müssen, nach  
der ihr Publikum klagt. Die Schuld an dem  
Niveau des Zeitungsromans liegt in dem Niveau,  
dem Durchschnittsniveau ihrer Leserinnen. Jede  
Zeit hat die Original-Dichterin, die sie ver-  
dient. Was es nun bei Birch-Pfeiffer oder bei  
Courths-Mahler sein.

Es gibt noch ein paar andere Dichterinnen  
„in Frisuren“. Es wäre ungerecht, das zu  
verschweigen. Frau Hedwig aber, ihre Ränge  
und Fähigkeiten, gehören der Welt. — Er gebührt  
ihre, und sie hat ihn. Was sie wird diesen Artikel  
schon beiseite legen und sich von ihrer letzten  
Bantabrechnung befähigen lassen, daß diese sieben  
Kapitelchen blanken Unsinns enthalten.

# Handel und Volkswirtschaft.

## Die Wirtschaftslage Deutschlands und Polens.

Diese Frage behandelte kürzlich der  
Vorsitzende der polnischen kaufmännischen  
Verbände für Polen Machlewski, der die  
letzten Wochen in Deutschland zugebracht  
hatte und seine Wahrnehmungen über die  
wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands  
in einem Vortrag zum besten gab.

In Deutschland, so sagt Machlewski,  
bestehen gegenwärtig zwei Richtungen der  
wirtschaftlichen Expansion. Die erste folgt  
dem bekannten „Drang nach Osten“, die  
zweite der überseeischen Expansion. Vor  
kurzem fand in Hamburg eine Propaganda-  
woche (Ueberseewoche) statt. Es  
wurden dem Publikum zahlreiche Handels-  
schiffe gezeigt, die auf der Hamburger  
Werft gebaut werden und einen Raum-  
inhalt von 10—20 Tonnern haben. Die  
Passagier- und Handelslinien entwickeln  
sich. Deutschland kauft nach und nach  
Schiffe auf, die es auf Grund des Ver-  
sailer Friedensvertrages an England und  
Amerika abtreten musste oder es tritt auf  
den Linien, die die abgetretenen Schiffe  
besitzen als Mitaktionär auf. Während der  
Ueberseewoche wurde den zahlreichen Be-  
suchern gegen geringes Entgelt die Besich-  
tigung eines neuen Passagierdampfers  
ermöglicht, der den Namen „Katalonien“  
trägt und nach den neuesten technischen  
Erfindungen und mit erstklassigem Kom-  
fort eingerichtet ist. Hieraus geht hervor,  
daß Deutschlands nach einigen Jahren die  
vorkriegszeitliche Tonnage seiner Handels-  
und Passagierflotte zurückgewinnen wird.

Auf der Ausstellung, die ge-  
eigentlich der Ueberseewoche veranstaltet  
wurde, wurden Exportwaren gezeigt, und  
zwar vorwiegend auf dem Gebiet des  
Maschinenbaues und der Elektrotechnik.  
Eine große Sammlung von Photographien  
gab ein Bild davon, was Deutschland auf  
dem Gebiet der Industrie und der Handels-  
geleitet hat. Bei dieser Gelegenheit konnte  
man auch die Pläne und Projekte des  
Wiederaufbaues Frankreichs und Belgens  
in Augenschein nehmen, bei denen aus-  
drücklich vermerkt war, daß der Wieder-  
aufbau in dieser Form nur dann verwirk-  
licht werden kann, wenn Deutschland von  
den ihm auferlegten Verpflichtungen, sei  
es in Form von Sanktionen, sei es in der  
Form von Entschädigungen befreit werde.  
Ueberall macht Deutschland, wie der Red-  
ner feststellen glaubte, eine angestrebte  
Propaganda für die Notwendigkeit, von  
sämtlichen Verpflichtungen wirtschaftlicher  
und finanzieller Art loszukommen.

Die Leipziger Messe, die in  
eine Zeit der Devalvation fiel, war, trotz-  
dem nur wenig Transaktionen getätigt  
wurden, ein Zeugnis dafür, wie Deutsch-  
land solidarisch an dem wirtschaftlichen  
Wiederaufbau des Reiches arbeitet. Die  
Messe wurde von Hunderttausenden be-  
sucht, und hier wie in Hamburg setzte  
sich die Hauptzahl der ausländischen Be-  
sucher aus Skandinavien und Engländern  
zusammen. Die Engländer werden  
jetzt in Deutschland als gute Freunde  
angenommen, ja sogar mit einer Art  
Liebedienererei, und niemand in Deutschland  
denkt jetzt mehr an den s. Z. so populären  
Spruch „Go't strafe England.“

Das polnische Volk schätzt — nach dem  
Urteil des Herrn Machlewski — die Be-  
deutung der wirtschaftlichen Wiedergeburt

des Deutschen Reiches nicht gehörig ein,  
„und doch wird uns Deutschland nach  
einigen Jahren, sofern unsere Industrie  
und unser Handel nicht auf kräftige  
Flüssen stehen, sofern wir uns nicht selbst-  
genügen werden, naturgemäss wirt-  
schaftlich beherrschen. Dabei  
sollte man sich doch vor Augen halten,  
dass von der wirtschaftlichen Unabhängig-  
keit auch die politische abhängt. Während  
der gegenwärtigen Verhandlungen in Dres-  
den will Deutschland von uns für die  
Aufhebung des Boykotts den ersehnten  
Transit durch Polen auf den östlichen  
Markt erlangen. Die Beherrschung dieses  
Marktes ist das Ziel des ganzen deutschen  
Volkes. Die Linke kokettiert mit den  
Sowjets und die Rechte sucht um jeden  
Preis die Verbindung mit den Zaristen  
und den russischen gemäßigten Elementen.“

Nach der Diskussion, in der besonders  
die Frage des Handelsvertrages mit  
Deutschland besprochen wurde, stellte  
der Versammlungsleiter fest, dass die po-  
lischen Industrie- und Handelskreise sich  
dahin ausgesprochen hätten, dass die po-  
lische Regierung ohne bedeutende Zugs-  
stände Deutschlands nicht von ihrem  
bisherigen Standpunkt in den Dresdener  
Verhandlungen abweichen sollte.

**Die polnische Akzise auf Ge-  
tränke, Streichhölzer u. Hülsen-  
verkauf.** bisher nur im russischen Ge-  
biet, ist auf ganz Polen ausgedehnt und  
die Akzisenpatente gleichzeitig 20 bis 25  
mal erhöht. Diese Erhöhung tritt am 1.  
November in Kraft. Auch die Abgaben für  
Patente auf Erfindungen, Warenzeichen  
und Modelle werden um durchschnittlich  
100 Prozent erhöht. Um denselben Prozent-  
satz erhöht sich die Steuer auf moussie-  
rende Weine, während die Biersteuer vor-  
ausichtlich vervierfacht wird.

**Der polnische Banknotenlauf.**  
Laut einem Bericht der polnischen Landes-  
bankdirektion betrug der Banknotenlauf  
am 30. September 463 Milliarden 706 Mil-  
lionen Mark. Der Wert der Edelmetalle  
sowie ausländischer Valuten ist nach dem  
gegenwärtigen Kurs der polnischen Mark  
um 6 Milliarden gestiegen.

**Der polnisch-russische Grenz-  
verkehr.** Bisher wurden alle Waren,  
die von Polen nach Russland gesandt  
wurden in Stolpce in russische Waggonen  
umgeladen. Da der Warenaustausch zwi-  
schen Polen und Russland lebhafter wird,  
wird geplant, an der russischen Grenze  
mehrere solcher Umladepunkte einzurichten.  
U. a. sollen solche Punkte in Zagacia und  
Alechnowice eingerichtet werden.

**Reklame für Handelsbeziehun-  
gen.** Das Handelsdepartement des Mini-  
steriums für Handel und Gewerbe, teilt  
mit, dass polnische Export- und Industrie-  
firmen, die Interesse für den Handel mit  
dem Balkan haben, ungenötigt in dem  
Adressenbuch „Guide commercial et indu-  
strial Panhellenique pour 1923“, das eines  
der wichtigsten Reklamen des Ostens  
bildet, ihre Adressen einschalten lassen  
können. Die Redaktion des genannten  
Verlages teilt mit, dass die Anmeldungen  
direkt an die Adresse: Agence Panhel-  
lenique de Publicite, rue Salaminos 2,  
Salonique (Grecs) einzusenden sind.

**Die Ausfuhr von polnischem Roh-  
leder verboten.** Ausfahrtscheine für  
Rohleder aus Polen werden nicht mehr



erteilt. Auf einer Sitzung im Handelsministerium sollen sich besonders Posener Firmen darüber beklagen, dass Rohleder über Danzig nach Deutschland „verschoben“ werde, wo es doppelt so teuer sei.

**Der Umsatz auf der Lemberger Messe.** Die Transaktionen auf der zweiten Lemberger Messe erreichten die Höhe von 150 Millionen Polnischmark.

**Polnische Einkäufe in Frankreich.** Dem ministeriellen Wirtschaftskomitee liegt ein Antrag auf erhebliche Ankäufe von Maschinen und Handwerkszeug aus französischen Militärbeständen vor, d. h. solchen, die noch amerikanischer Herkunft aus dem Kriege sind. Es handelt sich um ein Objekt von 5 Mill. Franken, von dem Handwerkszeug für 2 Mill. Frank. kreditiert werden soll.

**Verkauf deutscher Gasanstalten in Polen.** Die polnische Gasgesellschaft A.-G. teilt mit, dass sie zugunsten des polnischen Gasyndikats der Grenzbank und der polnischen Industriebank die Gasanstalten in Tomaszów, Ostwiecin und Szczekowa von der deutsch-ungarischen Gesellschaft gekauft habe.

**Der deutsch-polnische Holzhandel.** „Journal de Pologne“ beschäftigt sich mit dem Holzhandel von Polen nach Ostpreußen und stellt fest, daß Ostpreußen seinen Bedarf für 200 Schweißmühlen und die bedeutenden Cellulosefabriken in Königsberg und Tilsit unmöglich im Inlande decken könne. Da Rußland durch die politischen Veränderungen für den Holzexport nicht mehr in dem Umfange in Frage kommen könne, habe sich der ostpreussische Holzhandel den Gebieten Litauens und vor allen Dingen auch Polen, den Gebieten am Bug, Polnisch-Litauen und Wolhynien zugewandt. Man schätze, daß annähernd 2000 Waggons polnisches Holz monatlich die Station Grajewo passieren.

„Kurj. Półski“ berichtet über eine große Preissteigerung im deutsch-polnischen Holzhandel. Man zahle jetzt an der deutsch-polnischen Grenze 25000 Mark für einen Wagon Stubb und für ein Brett 16 bis 18000 Mark. Im Vergleich zu den Preisen vom 1. Juli sei dies eine Preissteigerung um das 5-fache. Die Schneidemühlenindustrie setze ihre Forderungen nach dem täglichen Dollarkurse fest.

**Auf die am 25. und 26. Oktober in Danzig stattfindende Herdbuchauktion** wird erneut hingewiesen. Es kommen 100 Kühe, 160 Färsen, 20 Bullen, 80 Zuchtschweine zum Verkauf. Das Vieh kommt direkt von den Weiden. Ein Ankauf empfiehlt sich besonders infolge der ständig steigenden Tendenz und der immer teurer werdenden Frachtsätze. Die Ausfuhr nach Polen ist unbeschränkt. Verkaufsverzeichnisse kostenlos durch die Geschäftsstelle Danzig, Sandgrube 21.

### Die Lebensmittelteuerung in Polen.

Ueber die Lebensmittelteuerung in Polen gibt ein Artikel der „Gazeta Warsz.“ Auskunft dem interessierten Tabeller beigefügt sind, aus denen die Preise für die wichtigsten Lebensmittel und sonstigen Bedarfsartikel zu ersehen sind. Zum Vergleich sind die Preise von vor einem Jahr hinzugefügt:

Für je 1 Kilogramm.	Preis vor einem Jahr.	Niedr. Preis im Laufe des Jahres	Gegenwärtiger Preis.
Weizen	184	118	320
Roggen	103	70	180
Gerste	98	78	175
Hafer	110	80	220
Gartenerbsen	190	110	420
Erbsen I	160	125	330
Erbsen II	145	90	220
Weizenmehl 70%	220	200	580
„ „ 60%	185	175	540
„ „ 50%	150	165	445
Roggenmehl 60%	170	125	350
„ „ 50%	145	120	340
„ „ 40%	149	105	280
„ „ 30%	185	160	280
Gerstenerbsen	200	170	280
Manna	210	225	540
Kraut-Grüne	280	210	375
Kartoffeln	50	26	50
Wohrruben	45	45	80
Reis	48	45	80
Zwiebeln	100	80	200
Kohl	84	72	72
Feis	435	217	675
„ „ „ „	2000	300	6000
„ „ „ „	1620	1150	5000
„ „ „ „	1700	850	5300
„ „ „ „	1350	675	4000
Kaffee „S. pr.“	1050	600	4500
„ „ „ „	975	750	2800
„ „ „ „	950	700	2500
Amerik. Kakao	500	325	1700
Holl. Kakao	600	550	1250
Ind. Kakao	550	500	1250
Pfeffer	575	700	2000
Nelken	2500	1700	5000
Ingwer	1700	800	2400
Vanille	18000	14000	40000
Schokolade I	2000	1600	4200
„ „ II	2000	1450	3000
Zucker	1100	925	1100
Getrockn. Pfirschen	400	225	725
„ „ „ „	400	225	1450
Getrocknete Pilze	2000	1700	3800
„ „ „ „	1200	750	1200
Speisesalz	20	40	120
Kochsalz	20	35	90
Marmelade	100	220	450
Selbstk. norw.	1800	1400	3000
„ „ „ „	800	2500	25000
„ „ „ „	24000	18000	50000
„ „ „ „	24000	24000	50000
Seife I	200	200	1250
„ „ II	450	220	1200
Stärke Weizen	500	375	950
„ „ „ „	500	355	800
„ „ „ „	1000	625	1400
Körner	700	345	1700
Tabak	2200	2000	7600
Maschinenöl	240	220	850
Risinoöl	1700	850	2400
Toilettenseife I	6000	4200	6000
„ „ II	2000	1200	2400
Schuhcreme	750	500	1300

**Die polnische Lokomotiven-Industrie.** „Przegląd Gospodarczy“ schreibt hierüber etwa folgendes:

Die Vorkriegspolitik hinderte das Aufkommen einer Lokomotivenindustrie. Da die Regierung jedoch die grosse politische und wirtschaftliche Bedeutung einer möglichst beschleunigten Aufnahme der Herstellung von Lokomotiven erkannte, unterstützte sie die Initiative der Gründer der Aktiengesellschaft unter der Firma „Polska Lokomotyfabryka in Polen“ dadurch, dass sie 12 000 Lokomotiven, lieferbar in zehn Jahren, bestellte. Zu Beginn des vergangenen Jahres wurde der Bau des Werkes bei der Station Chorzów im westlichen Kleinpolen begonnen. Der Ort wurde mit Rücksicht auf die Nachbarschaft von Dombrowa und Oberschlesien sowie die der Aktiengesellschaft „W. Fitzer und K. Gamper“ gewählt, die der neuen Fabrik Kessel und Aufbauten liefern wird. Durch einen Vertrag mit dem Elektrizitätswerk in Siersz, das sich zur Lieferung des elektrischen Stromes für 10 Jahre verpflichtet, wurden die Ausgaben für den Bau einer eigenen Zentrale gespart. Alle Bauten werden vollständig aus heimischen Materialien und mit Hilfe polnischer technischer Kräfte ausgeführt.

Da die polnische Industrie leider keine Spezialmaschinen für den Lokomotivenbau herstellt, mussten diese Maschinen aus dem Auslande bezogen werden. Nach langen Verhandlungen mit zahlreichen ausländischen Fabriken wurde die „Schwedische Werkzeugmaschinenfabrik-Export-Aktiengesellschaft“, die die 20 grössten schwedischen Fabriken umfasst, zur Lieferung von Maschinen im Werte von 1 200 000 schwedischen Kronen gegen 6 prozentigen Kredit auf acht Jahre verpflichtet. Die Gesellschaft übernahm einen Teil der Aktien. Die wichtigsten Maschinen werden vom Juli d. J. an geliefert.

Im Laufe dieses Jahres beginnt die Fabrik die Lieferung der ersten 18 Lokomotiven für die Regierung. Diese werden mit Kesseln der Aktiengesellschaft „W. Fitzer und K. Gamper“ versehen sowie durch eine der erstklassigsten und ältesten Lokomotivenfabriken der Welt „Staats-eisenbahngesellschaft“ fertiggestellt und montiert. Die ersten Lokomotiven werden also durch die vereinigten Kräfte Polens und des Auslands fertiggestellt. Polen besitzt alle zum Bau notwendigen Materialien und eine genügende Anzahl qualifizierter Ingenieure und Techniker, die mangels Betätigungsmöglichkeit in Polen bisher in ausländischen Lokomotivenfabriken arbeiten.

**Erhöhung der Messingpreise.** Die wirtschaftliche Vereinigung deutscher Messingwerke erhöhte den Grundpreis für Messingbleche von 750 auf 870 und für Messingstangen von 870 auf 660 Mark je Kilogramm.

### Die polnische Agrarreform in Ziffern.

Der „Miesięcznik Statystyczny“ (Statistische Monatschrift) veröffentlicht einen Bericht über die staatliche und private Parzellierungstätigkeit für die Zeit vom Jahre 1919 bis 1921.

In diesem Zeitraume wurden 1679 Grundbesitze mit einem Flächeninhalt von 263,902 ha parzelliert, und zwar:

In Kongresspolen 1006 152,283  
an der Ostgrenze 154 28,581  
in den ehem. preuss. Prov. ? 11,211  
in Kleinpolen 519 71,884

Von den obigen 263,902 ha haben die Parzellierung durchgeführt:

Die Bodenämter 28,8 Proz.  
Kongresspolen 42,8 „  
Privatpersonen 18,9 „

Die durch die Bodenämter durchgeführte Parzellierung hat die grösste Rolle in Kongresspolen gespielt, wo sie 63,3 Proz. der parzellierten Fläche betragen hat, während in Kleinpolen private Personen 99,4 Proz. der Fläche parzelliert haben.

Diese Ziffern beweisen, dass die Bodenämter im Laufe von drei Jahren kaum die Hälfte dessen parzellieren konnten, was Privatpersonen in einer halb so langen Periode parzelliert haben. Sie beweisen weiter, dass in Kleinpolen durch den Staat kaum 400 ha während dank der privaten Initiative über 70,000 ha parzelliert wurden. Als Käufer traten auf:

Invaliden und verdiente Soldaten 3,9 Proz.  
Landwirtschaftliche Bedienstete 8,5 „  
Bauern ohne Grundbesitz 26 „  
Bauern mit kleinem Grundbesitz 51 „  
Grossbauern 6,4 „  
Nichtlandwirte 1 „

### Unsere Postbezieher!

Wenn Sie in der weiteren Ausübung der

„Sodzer Freien Presse“

eine Unterbrechung

vermeiden wollen, so senden Sie

sofort die

Bezugsgebühr

von M. 2400 für Oktober ein.

Beginnen vom 16. Oktober d. J. werden unsere Bureaux von 9 Uhr morgens bis 1 Uhr mittags und von 3 Uhr nachm. bis 6 Uhr abends geöffnet sein.

Die Kasse wird von 9 Uhr morgens bis 4 Uhr nachmittags, Sonnabends bis 2 Uhr, ununterbrochen, geöffnet sein.

**Gesellschaft Gegenseitigen Kredits**  
Lodz, Industrieller. 4717

### THEA SANNE

**Porzellan- und Glaswaren-Handlung**  
175 — Lodz, Petrikauer Straße — 175

Empfehlen in großer Auswahl:

ALUMINIUM-KOCHGESCHIRRE  
BLINZLAUER-STEINTOEFEN  
EINLEGE-KRAUSEN  
BLUMENVASEN  
BONBONNIEREN 4590  
SCHALEN

TAFEL-SERVICE

KAFFEE-SERVICE

WASCHGARNITUREN

KUECHENGARNITUREN

Jeder Art Gebrauchsgeschirre, wie: Teller, Schüsseln, Salaten, Bratenteller, Tassen, Teegläser Schnapsgläschen, Karaffen etc. etc.

### Kaliklora-Zahnpasta

en gros und en detail empfiehlt

**ARNO DIETEL, Drogerie, Lodz,**  
Petrikauer Straße 157. 4574

### Wohnungstausch.

4 Zimmerwohnung mit Bad und Bequemlichkeiten, 2 Balkons in bester Lage und modernem Hause in Bromberg gegen 2-3 Zimmerwohnung mit Bequemlichkeiten im Zentrum von Lodz zu vertauschen. Offerten unter „Bromberger“ an die Geschäftsstelle der „Sodzer Freien Presse“. 4299

### E. SCHULTZ

Lodz, Petrikauer Straße Nr. 153  
vorm. „BOSTON“

empfiehlt:

Boston, Velours, Paletots, Hosen, Kasio, Crepe, Tuch, Gabardin, Popelin, Cheviots, div. Anzüge, Kostümstoffe in Kammgarn u. Streichgarn ferner Tücher, Flanel, Hemden, Schürzen- und Bettzeuge — alles beste Qualitäten. 4610

Billige aber feste Preise! Reelle Bedienung!

Nicht nur für Bargeld,  
sondern auch

### gegen Ratenzahlung

4709 sämtliche Manufaktur- und Weißwaren, fertige Damen- und Herrenkonfektion auf Bestellung nach Maß,

alles ausschließlich in den besten Qualitäten

empfiehlt

„Concordia“ (G. m. b. H.) Lodz, Konstantiner Str. 18.

Raten-Zahlung.

### BERSON

Gummiabsatz

und  
Sohle



Berson-Kauczuk G. m. b. H. Central: KRAKAU, Sraszewskistr. 2

**Schuhe** für Damen-  
Herren-Kinder  
Hauschuhe aus Leder u. Filz  
empfiehlt 4261  
A. Peterhage, Petrikauer 99.

### Zgubiono

tymosowy dowól osobisty  
Nr. 37 K na imię B rman  
Klitol, zamieszkał przy ul.  
Nielarskiej 1, wyd. przez  
Kom. Pol. w Państw. w Łodzi,  
dnia 28/2/22 r. 4227

### Vertex

z ciekawego drutu  
najtrwalsze lampki  
oszczędnościowe



Elektrizitäts-Werke  
„Vertex“  
Warschau, Marszałkowska Strasse 98.

### Gärtner!

Kaufe jedes Quantum von Gemüse und Obst, nehme in Kommission und vermittele den Verkauf. Offerten unter „Gärtner“ an die Annoncen Exped. B. Zawicki, Lodz, Radwanika 6 zu richten. 4702

**Gelegentlich zu verkaufen:**

1 Pianino ausl. Fabrikat, 300 Meter Zimolium, einige neue Teppiche, 1 Marmortafel 173x74 cm. und 1 H. Stängelpumpe. R. Rojner, Walejanika 129, Offizine, 1. Et., links. 4684

### 10 größere starke Kisten

und Holzstühle preiswert zu verkaufen. Zu erfahren von 10-12 und von 3-7 in der Geschäftsstelle der „Sodzer Freien Presse“. 4689

### Gesucht

werden fähige Stricker (innen) für Sweater, Strümpfe, Da d. schube auf Schlitzen nach en, Konf. lion ohne Unterschied, bei Wittwiska & Radwanika, Lodz, Konstantynowska 72, B. 5. 4699

### Zuverlässiger

### Nachwächter

zu sich melden. Wo, sagt die Expedition ds. Bl. 4701



# Zurückgekehrt Wolyński

Dr. Wolyński  
für Ohr-, Nasen- und Halskrankheiten.  
Petrikauer Straße 121. 4807

— Trinkt Tee E.W.J.G.,  
den besten  
verlangt überall und hütet euch vor Nachahmungen.  
Repräsentant für Lodz und Lagers:  
Gef. „Poltracade“, Lodz, Petrikauer Str. 88,  
Telephon 6-84. 4541

heller, die durch Niederlegung der Arbeit erzwungen werden sollte, geschloffen. Gestern erschienen die Arbeiter, um die Arbeit wieder aufzunehmen, wurden jedoch nicht in die Fabrik hineingelassen.

**Für Lehrer.** Im Ministerium für Volksaufklärung wird für unqualifizierte Lehrer der Mittelschulen, die wenigstens 5 Jahre pädagogischer Arbeit hinter sich haben, ein Befähigungsprogramm nach einem fogenannten vereinfachten Verfahren festgelegt. Personen, die gegenwärtig den Lehrerberuf ergreifen, werden verpflichtet sein, nach Beendigung der Studien ein vollständiges staatliches Befähigungsprogramm vor einer Unbefähigungskommission zu bestehen.

**Auslandspässe für Kaufleute.** Seinerzeit wandten sich die Vertreter der polnischen Handels- und Industriewelt an das Handelsministerium mit der Bitte, die Ausstellung von Auslandsreisen an Personen aus der Welt des Handels zu erleichtern. Dilemma wurde demnach dem Ministerium die polnischen Vertretungen im Ausland angewiesen, den nach Polen reisenden Kaufleuten den Erhalt des Visums zu erleichtern.

**Großfeuer.** In der Nacht von Sonntag auf Montag brach in der Baumwollmanufaktur Guraski (Kornstraße 40) Feuer aus, das schnell um sich griff und bald das 3stöckige Gebäude, in dem die Fabrik und Appretur untergebracht ist, erfasste. Den gemeinsamen Anstrengungen des L. II, III, V. und VI. Zuges der freiwilligen Feuerwehr gelang es, das Feuer gegen 9 Uhr früh zu löschen. Die Fabrik ist zusammen mit den Maschinen und dem Material vollständig zerstört. Die Verluste sind sehr bedeutend.

Auf dem Rottcher Bahnhof brach in einem Wagon 9. Klasse Feuer aus. Eine Petroleumlampe war zu nahe an der Decke angebracht, so daß diese anbrannte. Das Feuer wurde von den Bahnbeamten gelöscht. (bip.)

**Verhaftung.** Wir lesen in der „Deutschen Rundschau“, daß der Sohn Dr. Eduard von Bekrens, ein 15jähriger Gymnasiast, ins Gefängnis geworfen wurde, angeblich als eine der Spionage verdächtige Person. Der Jüngling hatte die Bromberger Schienen nach der Natur in sein Klassenheft hineingezeichnet. Es ist wirklich bezeichnend, daß die Abzeichnung der Schienen, die auf Postkarten zu haben sind, als staatsgefährlich angesehen wird.

**Ein Kettenfänger.** Unter dem Vorwand des Richters Borsowski verhandelte das Bezirksgericht gegen einen Kriminellen Borsowski, der des Betrugs von 12 verschiedenen Personen, jedesmal unter anderen Umständen, angeklagt war. Im Dezember vorigen Jahres erschien im Laden des Jakob Krüger, Kornstraße 24, ein Unbekannter, gab sich als Finanzbeamter aus und erklärte, daß Krüger 195.000 M. Einkommensteuer aufgelegt worden seien. Da er aber sehr, daß Krüger aus seinem Unternehmen nur kleine Einnahmen habe, wollte er sich um die Ermäßigung dieser Summe und Ermäßigung der Bezahlung derselben in Polen bemühen. Darauf hat der Unbekannte, man solle ihm eine bestimmte Ware verkaufen, für die erst nach dem 1. bezahlen würde. Als Krüger von dem Unbekannten einen Ausweis verlangte, suchte dieser erst lange in den Taschen und erklärte schließlich, daß er den Ausweis zu Hause gelassen habe. Krüger schlug vor, den „Beamten“ mit der Ware nach Hause begleiten zu wollen, und als dieser darauf einging, übergab er ihn auf der Straße einem Polizisten. Der Beamte erwiderte sich als ein gewisser Krimineller Borsowski, der in ähnlicher Weise schon viele Betrüger von Löben am gestrichelten Summen geprellt hat. Dem erst 27 Jahre zählenden Borsowski wurden 12 solcher Vergehen nachgewiesen.

Das Gericht verurteilte ihn zu einem Jahr und 8 Monaten Gefängnis, wobei ihm 10 Monate Untersuchungshaft angerechnet wurden.

**Wand.** Gestern Abend überfielen in der Kornstraße zwei Unbekannte die vorübergehende Stanislawa Butowska und raubten ihr 16.000 Mark.

**Verurteilt.** Wladyslaw Juzwiak, Babianickastraße 51, meldete der Polizei, daß seine 18jährige Schwester Wiktoria Sonntag früh die gemeinsame Wohnung der Geschwister verlassen habe und bis jetzt nicht zurückgekehrt sei.

**Pflichtige Todesfälle.** Im Abort des Hauses Ogrodowastraße 24 starb plötzlich der 78 Jahre alte Walerij Zabawa, der Wächter des Hauses Bismarckstr. 40. — In seiner Wohnung in der alle Koscuski 41 starb plötzlich Dr. Stanislaw Praybyski. (bip.)

**Der Guss.** Ein gewisser Wilhelm Kolen aus Lodz wurde in betrunkenem Zustand mit seinem Zweiräderwagen auf der Magdalene Straße, die erste Verengung davontrug. (bip.) — 9 Personen wurden von der Polizei zur Verhaftung gezogen,

well sie in betrunkenem Zustande die öffentliche Ruhe störten. (bip.) — Die Polizei fand bei Wladislaw Raczka, wohnhaft Bodanowstraße 15, 16 Liter Spiritus. Er wurde konstatiert. (bip.)

**Verurteilt.** Die Mitinhaber der Firma „Wolfrade“, Josef und Helena Finkelschtein, die mit der Firma J. G. Wolff & Co. in Lodz zusammenhingen, kamen nach dem Büro dieser Firma, wo sie darauf bestanden, die Anwesenheit ihrer protestierten Missetäter zu erlebigen. Schließlich waren sie auf den Protesten der Firma A. Kulin und verurteilt. Die Angelegenheit kam vor das Gericht, das die energischen Brüder Finkelschtein zu je 10 Tagen Gefängnis verurteilte. (bip.)

**Unfälle.** Ein Fahrer des Rastler Bahnhof namens Wladyslaw Drzewicki, wohnhaft Promyńskastraße 48, geriet unter die Räder eines Güterzuges, der nach Babianice fuhr, wobei er den rechten Arm einbüßte. Der Rettungswagen brachte den Verunfallten nach dem Spital in der Dremnowstraße. (bip.)

Am 15. d. M., um 11 Uhr abends, erlitt der Eisenbahnarbeiter Franciszek Kasal beim Zusammenstoß von Waggons eine Quetschung der linken Hand und der rechten Schulter. Dem Verunfallten erlitt der Eisenbahnarbeiter die erste Hilfe, wonach er im Rettungswagen nach dem Spital in der Dremnowstraße gebracht wurde. — Bei der Mündung der Petrikauerstraße in den Geyerschen Ring überfuhr ein Wagen der Linie 7 der Elektrischen den 5jährigen Marjan Daleszky, wohnhaft Dremnowstraße 7. Der Knabe erlitt einen Beinbruch. Der Rettungswagen brachte ihn nach der Erteilung der ersten ärztlichen Hilfe nach dem Anna-Marie Spital. — Der Drochowsker Baruch Tuchmann überfuhr eine aus der Elektrischen aussteigende Frau und deren Kind. Beide erlitten Körperverletzungen. (bip.)

**Neue Nachrichten.** Die Polizei merkte den Ganoven Jan Nowicki, wohnhaft Dremnowstraße 118, zur Verhaftung vor, weil er seinen Bruch, der seit 2 Wochen heftig ist, nicht ausbessern ließ. (bip.)

**Feuer.** Wladyslaw Nowak-Bargenstraße 72, Jan Jankowski, wohnhaft Dombrowna 28, und Josef Kankowski, Wlaska 10, wurden wegen Missetatung verurteilt, wonach wegen Widerstand gegen die Polizei verurteilt. — Dem am Warschauer Bahnhof wohnhaften Poljisten melbete ein Bronislaw Bialkowski, daß Wladyslaw Kankowski, bei dem er zu Besuch war, ihn auf dem Heimwege zu erschließen versucht habe. Die Polizei übernahm Kankowski samt dem Revolver dem Untersuchungsamt. (bip.)

**Diebstähle.** Aus dem Warenlager des Genosch Koberg, Cegielskastraße 43, raubten unbekante Täter Schweißwaren im Werte von 200.000 Mark und 3 Wechsel auf 200.000 Mark. (bip.) — Ein Stanislaw Mazurkiewicz, wohnhaft Sporna 2, der Walle von einem Wagen gestohlen hatte, wurde verhaftet. (bip.) — Aus der Wohnung des Michal Brodski, Walskastraße 148, wurden verschiedene Gegenstände im Werte von 1/2 Million Mark gestohlen. (bip.) — Verhaftet wurde ein gewisser Ludwig Spichowski aus der Gegend von Radom, der dem Einwohner Kampf aus Radom verschiedene Gegenstände gestohlen hat. (bip.) — Jeronimi Stefan, wohnhaft 6. Sierpińska 16, und Wladyslaw Wojcik, wohnhaft Borskastr. 105, raubten dem Landwirt Muzowski Josef im Dorfe Płaj, Gm. Olesin, Kleid, Uhr, 4 Schöck Eier. Die Diebe wurden abgeführt und dem Friedensgericht des 4. Bezirks übergeben. (bip.) — Dem Polizeikommissariat wurde gemeldet, daß von den Feldern des Wladyslaw Jach, Nowo-Dziwla 21, Kraut gestohlen wurde. Die Polizei stellte fest, daß zwei Frauen und ein Knabe den Diebstahl verübten. Der Knabe wurde ihnen abgenommen. (bip.) — Aus der Wohnung der Maria Jesso, Janagatze Str. 41 wurde ein Pelz im Werte von 3 Millionen Mark gestohlen. (bip.)

**Spende.** Uns sind nachstehende Spenden zur Weitergabe überreicht worden, für die wir den Spendern im Namen der Redaktion herzlich danken.  
Für das Kriegswaisenhans: 8000 Mark von Herrn Edmund Runge.

## Lotterie für die Kriegsverletzten.

(Ohne Gewähr)

1. Ziehungstag.

110.000 M. auf Nr. 30411 94183 31000.
50.000 M. auf Nr. 28804 24782.
25.000 M. auf Nr. 71992 162283 257323
273649 292213 228982.
2.000 M. auf Nr. 27382 36383 57753 59516 194421.
10.000 M. auf Nr. 3499 58997 74172 128203
151014 154407 147615 175974 371203 407681 41420
412886 456090 451289 194421 371203 407681 412886
414250 451289 484786.
5000 M. auf Nr. 10343 11888 24056 58847
62747 71809 77846 85020 87217 101990 116557 148045
166682 278990 288590 286396 289578 208178 318046
337985 333979 414051 450782 464785 10843 11886 20263
2456 49061 124491 387995.

2. Ziehungstag.

100.000 M. auf Nr. 422866.
50.000 M. auf Nr. 212867.
25.000 M. auf Nr. 460112.
20.000 M. auf Nr. 61151 268877 444092.
10.000 M. auf Nr. 87697 26584 88879 73843
176443 228493 274212 333879 345351 242707 350866
864391 440281 474792 476087.
5000 M. auf Nr. 17775 27616 25718 37656
73086 92983 92883 120418 15801 210159 230373 236844
248177 267034 287458 292881 333498 353495 424860
482891 468698 487472.

## Kunst und Wissen.

### Erste Morgenfeier der Philharmonie.

Am Sonntag nahm die Philharmonie die im vorigen Jahr mit so viel Beifall begrüßten Morgenfeiern wieder auf. Trotz des schönen Herbsttages hatte sich eine kahlige Besucherzahl eingefunden, die, festlich gekleidet, dem Konzert mit viel Aufmerksamkeit folgte. Die Philharmoniker waren sichtlich bei Stimmung; sie absolvierten das festlich zu nennende Programm in anerkannter Wert. Herr Ryder hatte seine Musiker gut beistimmen.

In dem neuen Cellisten, Herrn Bafinil, hat die Philharmonie eine gute künstlerische Kraft gefunden. Sein Instrument besitzt einen schönen singenden Ton, er selbst verfügt über eine fabelhafte Fingerfertigkeit, die bei dem Vortrag der Popperschen Ungarischen Rhapsodie besonders in Erscheinung trat. Das heitere Publikum beruhigte sich erst, nachdem Herr Bafinil sich zu einer Zugabe verstanden hatte. A. K.

### Konzert von Eva Dibur und Arnold Goldsch.

Das wird geschrieben: Am Donnerstagsabend traten im zweiten Abonnementskonzert auf: die berühmte Sängerin italienischer Opern Eva Dibur und der weltberühmte Cellist und Violonist Arnold Goldsch. Es wird dies ein außerordentliches Konzert sein. Am Klavier begleitet Dr. E. Ryder. Karten sind in der Kasse der Philharmonie erhältlich.

## Vereine u. Versammlungen.

**Der Kirchengesangsverein „Cantate“** veranstaltete am Sonntag in der Kiliastlegasse 189 einen sehr zahlreich besuchten Unterhaltungsabend. Das Fest wurde durch eine Ansprache des 1. Vorstandes Herrn E. Wollach eingeleitet, in welcher er die Bedeutung der edlen Gesangsfunke für das deutsche Volk würdigte. Es folgten die Vorträge in hundert Reihenfolge: Chorgesänge, Musikvorträge, Deklamationen und sonstige Aufführungen. Der Gesangschor des Vereins brachte zwei Lieder: „Mein schöner Kirchengang“ und „Mein Mitternachts“ unter der Leitung des Herrn Kapellmeisters A. Buntal. Himmelsruhm sei dem Schöpfer. Das Anbiete aus dem Trio A. moll, ausgeführt durch die Herren Kapellmeister Buntal (Klavier), Selter (Violine) und Arnold (Celli) brachte den Vorführenden reichen Beifall ein, so daß sie sich zu einer Zugabe (8. Duett aus „Mayer“) verstehen mußten. Das Gedicht „Der Todspieler“ trug Fr. Rindfleisch mit viel Empfinden vor. Fr. Schöffel sang zur Gitarre „An unserer Heimat“ und „Die Uhr“ mit wohlklingender Stimme. Fr. Eugenie Rindfleisch und Fr. Caspari trafen durch ihr Zwiegespräch „Die Gouvernante und der Badfisch“ wahre Schalschen hervor. Es gelangten ferner die drei Singspiele, und zwar: 1. „Der Jubiläumstag“, ausgeführt von Herrn Blei, Fr. Trenner, Herrn Bürger sowie Herrn Schütz; 2. „Jans und Marie wollen feiern“, ausgeführt von den Herren A. R. Hoch, S. Lange und J. Adler; 3. „Die letzten zwei Thaler“, von Herrn Rapsch und D. Siebel. Alle drei Einakter wurden von den modernen Darstellern vorzüglich ausgeführt; reicher Beifall lohnte ihr Bemühen. Die Besucher kamen voll auf ihre Rechnung und der Gesangsverein „Cantate“ bewies wiederum, daß er ein nicht zu unterschätzender Kulturfaktor im deutschen Leben von Lodz ist.

**Ein neuer Lodzer Sportverein.** Laut Beschluß der 18. Organisations-Versammlung fand am 1. Oktober die Wahlversammlung des Sportvereins „Napik“ im Vereinslokale in der Fontana 21 statt. Anwesend waren 27 stimmberechtigte Mitglieder und 2 Gäste. Die Sitzung eröffnete um 11.30 Uhr, in Abwesenheit des Vorsitzenden der Organisationskommission Herrn Alfons Korbke, Herr Arthur Schroeter. Nach Verlesung des Eintrittsbescheides des Herrn Korbke, leitete Herr Arthur Schroeter die Mandate der Organisationskommission in die Hände der Versammelten und schlug vor, einen Verammlungsleiter zu wählen, worauf auf allgemeinen Wunsch Herr Schroeter berufen wurde, der seinerseits die Herren Adam Banke und Adolf Schals in Vorschlag, sowie Herrn Alfons Vogel zum Schriftführer wählte. Der Bericht der Revisionskommission ist für richtig befunden worden. Die Einschreibgebühren sind auf 2000 M., die Mitgliedsbeiträge auf 500 Mark im Monat festgelegt worden. Die Damen zahlen die Hälfte. An der Wahl nahmen 27 Mitglieder teil, gewählt worden sind die Herren: Adam Banke, Vorsitzender, Arthur Schroeter, Stellvertreter, Adolf Schals, Schriftführer, Alfons Vogel, Schriftführer, Ewald Verlich, Stellvertreter, Schriftführer, Alexander Derlich, Kassierer, Hugo Derlich, Wirt, Oskar Bucholz, Verwaltungsmittglied ohne Mandat, Oskar Gafel, Verwaltungsmittglied ohne Mandat; in die Revisionskommission wurden berufen: Leopold Bauer, Roman Michalczyk, Alfred Bezille und Hermann Cerecki. Auf Antrag der neu gewählten Verwaltung finden die Vereinsabende jeden Mittwoch, die Verammlungen, bis auf weiteres, jeden Montag im Vereinslokale statt.

**Lodzer Bitterverein.** Am Mittwoch, den 18. Oktober, um 8 Uhr abends, findet im Geschäftlokale der Firma Adolf Wulfschlag, Petrikauer 113, eine Monatsversammlung statt. Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder wird gebeten.

## Aus dem Reiche.

### Königshütte. Millionenunterstützungen in der Polnischen Darlehenskasse.

In der hiesigen Filiale der Polnischen Bundesdarlehenskasse wurde ein schwerer Einbruch verübt, dem 150 Millionen polnische Mark und 40 Millionen deutsche Mark zum Opfer fielen. Gestern nachmittags langte Warschauer Kriminalpolizei zur Untersuchung dieses Einbruches in Königshütte ein. Sie verhaftete vor allem sämtliche Beamte der Bank, da sie auf den Verdacht kam, daß das Personal den Einbruch fingierte, um Unregelmäßigkeiten in der Verwaltung der Bankfiliale zu verdecken.

## Kurze telegraphische Meldungen.

Der Ministerpräsident hat dem Senatspräsidenten Barzche den Orden „Polonia Restituta“ für seine Verdienste um die Erhaltung des Polentums innerhalb der evangelischen Kirche in Polen, eingehändigt.

Gesundheitsinspektor Dr. Chodzko ist in Gefolgshaft der Senatskommission beim Völkerverbund nach Romo, Linnic und Baranowski abgereist.

Der Staatschef hat am vergangenen Sonntag eine Rundreise nach den Randgebieten angetreten.

Eine polnische Delegation des Verkehrsministeriums ist nach Moskau abgereist, um wegen Regelung des Grenzverkehrs zu verhandeln.

Gestern wurde auf der Bahnstation Sapiezanka in Olgalich der Reaktor des „Ribnij Kraj“, Prof. Zwierhochlik von 3 Ukrainern erschossen, die der ukrainischen Kampfesorganisation angehörten.

In Warschau geriet das im Bau befindliche Senatsgebäude an der Wlaskastrasse in Brand, der nach einer halben Stunde von der Feuerwehr gelöscht werden konnte. Die Balken und das Dach wurden zerstört.

Benizelos hat die griechische Regierung amtlich benachrichtigt, daß er sich nach Friedensschluß endgültig vom politischen Leben zurückziehen werde.

## Lezte Nachrichten.

### Eine südslawische Delegation in Warschau.

Warschau, 16. Oktober. (A. W.) Heute um 1 Uhr mittags empfing Ministerpräsident Romak eine südslawische Delegation mit dem Minister Janowicz an der Spitze. Die Delegation wurde sodann vom Handelsminister Straßburger empfangen. Die Verhandlungen beginnen heute um 5 Uhr nachmittags und sollen sehr beschleunigt werden.

### Ankunft der Senatskommission in Warschau.

Warschau, 16. Oktober. (A. W.) In Warschau ist die Senatskommission beim Völkerverbund eingetroffen. Ihr gehören u. a. an: White, Dr. Gajnat, Oberst Gantier und Dr. Panthelemon. Sie beschäftigen sich mit der Lage und den Mitteln zur Bekämpfung der Sencha im Osten belannt zu machen.

### Verstärkter Schutz in Karelken.

Selingsfors, 16. Oktober. (Bat.) Die hiesige Presse berichtet, daß die Slowjels Karelken unter verstärktem Schutz gestellt haben.

## Polnische Börsen.

Warschau, 16. Oktober.

Millionówka	1750-1725
Valuten:	
Dollars	10560-10875-10650
Scheeks:	
Belgien	750-757/-755
Berlin	3,87/-3,87 1/2; 3,60
Danzig	3,70-3,60
London	4702-4780 47400
New-York	10600-1066-10640
Paris	810-820 812 1/2
Prag	350-358
Schwels	1980-1998-1972
Wien	14 1/2-14 1/4
Italien	460
Aktionen:	
Warsch. Diskontobank	7050-6900-7200
Warsch. Handelsbank	9000-9500
Kreditbank	5900-6180
Westbank	6000-5900
Vereinigtes poln. Landesgenossenschaftsbank	3300-3200
Zuckerfabr. „Ostroleka“	195000-207000
Warsch. Ges. d. Zuckerfabr.	195 000-192500 194000
Firley	1850
Holz-Industrie	1850-2000 1975
Schiffahrtsgesellschaft	1650-1450-1525
Kohlengesellschaft	3300-3400-33750
Lilpop	19000-17000-17700
„Modrzewoj“	27000
Ostrowicer Werke	3300-3100-31500
Karaisnaki	2 00-2700
Zielinski	6200-8 00-8200
Rudski	7300 11500-11950
Starachowice	17 00 16400-11200
Zyrardow	38000-328500
Naphtha	2 50 2400-2325

Gaußdruck: Adolf Kargel.  
Verantwortlich für Politik: Hugo Wiczorek; für Lokales und den übrigen unpolitischen textlichen Teil: Adolf Kargel; für Anzeigen: Gustav Ewald; Druck und Verlag: Verlagsdruckerei „Lodzer Freie Presse“, m. b. H. Leiter Dr. Eduard v. Schrems.



